

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Budapest, 17. Dezember.

Die französische Kammer hat gestern mit Genehmigung des außerordentlichen Budgets die diesjährige Budgetdebatte beendet; der Senat wird voraussichtlich das Budget noch vor Januar, genau den Beschlüssen der Kammer entsprechend, votiren. Die Verhandlungen sind von höherer Bedeutung gewesen, als jemals seit Errichtung der dritten Republik, denn die gesammte wirtschaftliche Lage Frankreichs ist von den verschiedensten Seiten beleuchtet und beurtheilt worden, ohne daß die Diskussion völlige Klarheit gebracht hätte. Der von Allain-Targé, dem Finanzminister des „großen Ministeriums“, vorgelegte Budgetentwurf war noch von jenem Sanguinismus diktiert, den die wunderbare finanzielle Erhebung der Republik aus dem Sturze des Jahres 1871 erzeugt hatte. Da brach im Januar der Bontour-Krach herein und das Ministerium Gambetta fiel.

Der Finanzminister des Ministeriums Freycinet, Leon Say, als Vertreter und Vürter der großen Geldmächte, namentlich Rothschild's, schien berufen, die Deroute zu beschwören und, wenn auch nicht wieder den Haufe-Taumel heraufzubeschwören, so wenigstens zu verhüten, daß die Krise zu einem dauernden wirtschaftlichen Siechthum leite. Say vollzog einschneidende Aenderungen an dem Budgetentwurf seines Vorgängers und rechtfertigte dieselben damit, daß er die Lage der französischen Staatsfinanzen als überaus ernste schilderte. Er wies auf das erschreckende Anwachsen der schwebenden Schuld, das Weichen der Rententurfe hin, zeigte, daß die allmonatlich ausgewiesenen Steuerüberschüsse wenigstens theilweise nur scheinbare, weil die Voranschläge zu niedrige waren, und schlug als einzigen Rettungsweg vor: nicht nur den vom Ministerium Gambetta geplanten Ankauf der großen Bahnneze durch den Staat aufzugeben, sondern auch den sechs großen Bahngesellschaften den Ausbau des riesigen, vor Jahren von Freycinet entworfenen Bahnnetzes zu übertragen. Dieser Vorschlag schien allein im Interesse jener sechs Gesellschaften gestellt, die ein drückendes Monopol ausüben und an welchen die gesammte hohe Finanz betheilig ist; er fand in der Budgetkommission heftigen Widerspruch, und Say's Darlegung der Finanzlage wurde als im Börseninteresse absichtlich pessimistisch gehalten verdächtigt. Der ob der ägyptischen Affaire erfolgte Sturz des Mini-

riums Freycinet verhinderte die Austragung der Kontroverse.

Tirard, der Finanzminister des Kabinetts Duclerc, schlug einen Mittelweg zwischen den von seinen beiden Vorgängern betretenen Pfaden ein. Er verzichtete vorläufig auf Verstaatlichung der Privatbahnen, sowie auf die in Aussicht gestellte demokratische Steuerreform, auf die Steuererlässe zu Gunsten der ärmeren Klassen, die Entlastung des Ackerbaues, die staatssozialistischen Maßnahmen nach Bismarck'schem Muster, so die Errichtung von Arbeiter-versorgungs-Kassen mit reicher Staatsunterstützung, den Bau von Arbeiterhäusern in den Industriorten u. s. w. Trotzdem schließt das nächstjährige Budget mit einem Defizit von 100 Millionen Francs. Da die letztmonatlichen Einnahme-Überschüsse bedeutend hinter denen der Vorjahre zurückgeblieben sind und die wirklichen Einnahmen des nächsten Jahres hinter denen von 1880 (dessen Ergebnis als Basis der Voranschläge) zurückbleiben dürften, so wird das wirkliche Defizit dem geschätzten mindestens gleich kommen.

So beneidenswert nun auch eine der jetzigen französischen entsprechende Finanzlage für uns wäre — in dem Milliardenlande ist ein dem faktischen ungarischen gleich kommendes Defizit ein Mückenstich — so ist doch die Situation kritisch für die Republik. Denn zunächst ist kaum abzusehen, wo Ersparnisse zu machen wären. Wohl ist die Reorganisation des Heeres fast abgeschlossen, die ungeheuren Fortifikations-Gürtel sind beinahe vollendet; aber nun soll noch eine, naturgemäß sehr kostspielige Kolonialarmee geschaffen, die Küstenverteidigungen sollen verstärkt und vermehrt werden, die Durchführung der Rekrutierungsreform wird große Opfer heischen, die Erwerbung und Erhaltung zahlreicher Kolonien kostet ein Heidengeld und an den sogenannten Freycinet'schen Bauten, deren Kosten auf 7 bis 10 Milliarden geschätzt sind, läßt sich nicht knausern. Denn um die Gunst möglichst zahlreicher Wahlkreise zu gewinnen, ist der Bau der meist den Lokalinteressen dienenden Bahnen an allen Ecken und Enden Frankreichs zugleich begonnen worden und das Begonnene muß forgeföhrt werden. Und dabei hat noch Ribot, der Berichterstatter der Finanzkommission, zum Schrecken der Börse das Land darauf vorbereitet, daß „es im gegebenen Momente nothwendig sein könnte, eine große patriotische Anstrengung — Revanchekrieg — zu vollbringen“. Das dritte Kaiserreich erhielt den

ersten tödtlichen Stoß, als nach dem Mirès-Krach an der Börse schwarze Tage einkehrten und die öffentlichen Bauten eingeschränkt werden mußten. Die Republik kann solche Einschränkung nicht wagen.

Nun besißt Frankreich genügende wirtschaftliche Kraft, sich am eigenen Zopfe aus dem Sumpfe zu ziehen — falls nicht sein Ackerbau und seine Industrie zum Rückgange verurtheilt wären. Das jedoch wird von einzelnen, vielleicht übertriebenden, aber gewiß nicht tendenziös unwahrscheinlichen Nationalökonomien behauptet. So hat Leroy-Beaulieu jüngst die Statistik der Ein- und Ausfuhr Frankreichs geprüft. Das Resultat war ein besorgnißerregendes Anwachsen der Einfuhr und ein bedenkliches Nachlassen des Exports, letzteres namentlich betreffs der Pariser Industrie. Wenn Fürst Bismarck seine soeben in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erlassene Kriegserklärung gegen die Articulos de Paris verwirklicht, dann möchte das Mißverhältniß noch drückender werden. Nur kolossale Unwissenheit oder Böswilligkeit kann behaupten, daß die Krise dem französischen Staate an's Mark gehen würde; aber die Mehrheit der Republikaner hängt doch der Republik, wie früher jeder anderen Staatsform, nur darum und nur so lange an, als sie allgemeines materielles Wohlbefinden schafft. Namentlich dem Bauer geht eine reichliche Einnahme weit über alle Staatsformen. Die Republik hat sonach die dringendste Ursache, das Möglichste für schnelle Ueberwindung der Krise anzubieten. Die Ueberwindung ist sicher, wenn der Friede gesichert ist; sie wird fraglich, wenn in Frankreich, wie in Deutschland und Rußland die Lust am Spielen mit dem Kriegsgedanken nicht völlig unterdrückt wird.

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 17. Dezember. —

Die Berathung des Kultus- und Unterrichtsbudgets hat endlich in der heutigen Sonntags-Sitzung ihren Abschluß gefunden. Sie gab dem Grafen Eugen Zichy Gelegenheit, sein Interesse für die Hebung des Gewerbesens dadurch zu betheiligen, daß er zur Unterstützung der Gewerbelehrlingschulen in der Provinz für das kommende Jahr 12,000 fl. spendete. Das Haus nahm dies unter allgemeinen lebhaften Clenrufen mit Dank protokolllarisch zur Kenntniß. Die heute zur Berathung gelangten Titel des Kultus- und Unterrichtsbudgets wurden unverändert votirt. Wir haben über die heutige Thätigkeit des Abgeordnetenhauses Folgendes zu berichten:

## Nationaltheater.

— Zum ersten Mal: „A kis szörakozott“ (Die kleine Zerstreute) von Barriére und Gondinet. —

Noch hat der Karneval seinen Einzug nicht gehalten und schon werden wir mit einem von toller Lustigkeit erfüllten Possenspiel regalirt, dessen höchstes Verdienst wohl darin liegt, daß es mit geradezu verblüffendem Bühnenraffinement eine Flucht von Szenen in so wirbelndem Tempo an uns vorüberjagt, daß wir während des ganzen Abends gar nicht zur Besinnung, geschweige denn zu überlegender Kritik kommen. Der Schwank, dessen Heldin eine allerliebste „Konfusionsrätthin“ ist, präsentirt eine der seltsamsten Kompagnie-Arbeiten. Der eigentliche Schöpfer ist Theodor Barriére, von dessen zahllosen Stücken bei uns die „faux bonshommes“ (Die falschen Biedermänner) am bekanntesten geworden sind; aber er ließ das Stück unvollendet zurück und einer der lustigsten Febern des modernen Frankreich, E. Gondinet, dem Autor des „Klub“, blieb es vorbehalten, den fest entworfenen Plan auszuführen.

Im Französischen führt das Stück den Titel „Tête de Linotte“, was so viel wie eine Vergessliche, Zerstreute, Konfuse bedeutet, und in der That kann man sich kein merkwürdigeres Exemplar dieser Gattung vorstellen, als die reizende Cécile, die Gattin des Professors Champanet. Daß sie in ihrer Zerstretheit ihres, durch einen Altersunterschied von Jahrzehnten von ihr allzusehr abstehenden Gatten manchmal vergißt und lieber an seinen hübschen jungen Sekretär Cargignel denkt, wird man begreiflich finden, zumal man dabei an nichts Arges zu denken braucht. Der junge Mann freilich nimmt die Sache ernster und erklärt

seiner jungen Gebieterin in Worten und Briefen seine feurige Liebe. Diese Episteln sollen für Beide unheilvoll werden. Nicht zum ersten und nicht zum letzten Male sind also auch hier Briefe das bewegende dramatische Mittel. Sie führt dieselben nämlich auch mit sich, als sie mit ihrem Manne und dem Sekretär von Dieppe nach Paris zurückkehrt, wo sie die Wohnung verlassen findet, da die Dienerschaft sich einen lustigen Tag gemacht hat und ausgeflogen ist. Sie müssen die Thüre einbrechen, eine Fensterscheibe zerknüllen, um dann durch das Fenster in den Speisesaal zu gelangen. Von Cécile'sen Zerstretheit erhalten wir nun den ersten schlagenden Beweis; denn kaum ist sie in den Saal gelangt, als sie sich erinnert, daß sie den Schlüssel in der Tasche habe. Aber bald bemächtigt sich ihrer ein gewaltiger Schreck: denn sie hat ihre Handtasche im Eisenbahn-Coupé vergessen und in dieser Tasche sind die Liebesbriefe, welche sie vom Sekretär erhalten hat. Als dieser erfährt, wie es um ihn steht und befürchtet, sein Prinzipal könne Alles entdecken, ist er einer Ohnmacht nahe. Die Situation wäre unerträglich, wenn nicht in diesem Momente Mons. Grimoine, ein Freund des Hauses, käme, der, aus dem Badeorte zurückgekehrt, ebenfalls seine Wohnung verschlossen fand und hier Zuflucht sucht.

Als man eben daran geht, ein Dejeuner vorzubereiten, welches der Professor zum Verlobungsfeß zwischen seinem Sekretär und seiner Nichte Cécil machen will, wird ein portugiesischer Herr angemeldet, dessen Bekanntschaft die Hausfrau einst in Dieppe mitten im Meere gemacht hatte. Das war so geschahen, daß Cécile, die mit ihrem Manne geschmolzt hatte, im Meere schwimmend, diesen hinter sich

glaubte und in seine Arme sank, um so die Verführung herbeizuföhren. Es war aber nicht ihr Mann, sondern der Portugiese Don Stefano, der sie von da ab verfolgte. Er nun hatte die Handtasche gefunden und überbrachte dieselbe. Voll Freude übernimmt sie die Frau, vergißt aber zuerst, die Briefe herauszunehmen und überreicht ihrem Manne aus der Reisetasche seine Hauskappe. Da sie nun in der Tasche die Briefe nicht findet, meint sie, dieselben stecken in der Kappe, aber der Professor setzt dieselbe auf und keine Spur von den Briefen zeigt sich. Damit schließt der erste Akt, in dem wenigstens doch ein Rest von ruhiger Besinnung zu finden ist.

Von da ab übernimmt die tollste Faszingslaune das Regiment. Wir kommen in das Haus, wo der Sekretär wohnt, der die Frau, die er zu lieben meinte, fliehen will, um ganz für seine Braut zu leben. Auf den Korridor, der dem Publikum sichtbar ist, mündet auch die Thüre der Modistin Olympia, mit welcher der Freund des Professors ein zärtliches Verhältniß unterhält. Da Olympia ihre Wohnung ungewollt verlassen muß, mietet sie das Zimmer des Sekretärs. Dorthin kommt der Professor und findet die kleine Modistin, die er für die Geliebte des jungen Mannes und für die Ursache dessen hält, daß dieser die schöne Cécile nicht gleich heirathen will. Um das Hinderniß zu beseitigen, will er selbst eine Liaison mit ihr anknüpfen. Da erscheint seine Frau, die noch immer auf der Suche nach den Briefen ist und den Sekretär bewegen will, dieselben der Bonne zu entreißen, der sie dieselben gegeben zu haben glaubt. Bald kommt wieder Grimoine, dann dessen Frau, und so jaat eine Komödie der Irrungen die endere, bis end-

Die heutige Nummer umfaßt acht Seiten.

Präsident Bach eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags. Zunächst hatte das Haus über den gefirgten Antrag des Grafen Eugen Zichy in Betreff der höheren Dotierung der Gewerbelehrlingschulen zu entscheiden. In welcher Weise dies gescheh, ist an einer anderen Stelle unseres Blattes geschildert. Es wurde dann die Berathung der übrigen Budget-Titel fortgesetzt.

Beim Titel „Volksschulunterricht“ wiederholte Gündöcs sein Verlangen, daß der Minister eine Summe von 4000 fl. für die Ausarbeitung guter Lehrbücher für die Volksschulen präliminire. — Minister Trefort sagte zu, in dieser Beziehung Vorsorge zu treffen, auch ohne daß er durch einen präzisirten Antrag hierzu verhalten würde.

Mois Unger interpellirte den Minister, aus welchem Grunde die früher geleistete Subvention an die Nagy-Kaniszaer Elementar- und Bürgerschule nicht mehr verabfolgt werde? — Minister Trefort erwiderte, daß er der erwähnten Schule die Subvention nicht verweigert habe; er werde die Sache untersuchen. Wahrscheinlich sei eine Unterbrechung in der Anweisung des Geldes des halb erfolgt, weil die Stadt über die Verwendung der früher erhaltenen Beträge noch nicht Rechnung gelegt haben dürfte.

Ernst Mezey hält die Institution der Gemeindegemeinschaften für gefährdet, was er umso mehr bedauere, als eben diese Institution die Perle des Unterrichtsgesetzes und berufen sei, frei von jedem konfessionellen Einflusse ungarische Staatsbürger, ungarische Patrioten zu erziehen. Redner setzte sodann auseinander, daß das Unterrichtsweesen das einzige vom staatsrechtlichen Ausgange nicht beeinflusste Gebiet ist; deshalb behandle die äußerste Linke das Unterrichtsbudget mit solcher Vorliebe, deshalb gehe sie mit dem Unterrichtsminister so mild um, der, während wir noch in der Wüste herumirren, gleich Moses (allgemeine Heiterkeit) vom Berge Horeb das gelobte Land sieht, in das er die künftige Generation führen soll. Schließlich beantragte Redner, der Minister möge sich die Errichtung einer möglichst großen Zahl von Schulen angelegen sein lassen und die hierzu erforderlichen Geldmittel eventuell in der Form eines Nachtragskredits vom Hause fordern. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister Trefort entgegnete, daß er im Wesentlichen mit dem Vorredner einverstanden sei, doch möge derselbe seinen Antrag zurückziehen, da nicht Alles auf einmal geschehen könne. Nach und nach werde es auch auf diesem Gebiete besser werden und mit der Zeit werde es in allen Gemeinden Schulen geben. (Beifall rechts.) — Moriz Kapocsányi verwendete sich für die Kleinkinderbewahranstalt in Fogaras und überhaupt für eine größere Berücksichtigung des Schulwesens im Fogaraser Komitate, damit die dortigen patriotisch gesinnten Nummern in ihren Gefühlen nicht erkaltet mögen. — Minister Trefort lud den Redner ein, diese Angelegenheiten mit ihm privatim zu besprechen.

Es folgte nun die Abstimmung über Mezey's Antrag, der von der Majorität abgelehnt wurde.

Beim Titel „Nationalmuseum“ sprach Otto Hermann den Wunsch aus, daß die Sammlungen des Museums in zweckmäßiger Weise als bisher zur Förderung des Anschauungsunterrichtes verwendet, namentlich die zahlreichen Doubletten an einzelne Mittelschulen vertheilt werden mögen. — Daniel Szanyi empfahl dem Minister die Pflege des historischen Kunstgenusses. — Der Minister billigte die Ansichten beider Redner.

Zu einem kleinen Rencontre zwischen den Abgeordneten Steiner und Hermann gab der Titel „technologische Museum“ Anlaß. Gestern hatte nämlich Hermann sich in nicht eben anerkennender Weise über das technologische Museum geäußert und dann hinzugefügt: „Wir sehen dort Herrn Karl Rath, der im vorigen Reichstage Mitglied dieses Hauses war und dessen Thätigkeit ich seit 1877 beobachte, doch kann ich nicht sagen, daß ich bei ihm technologische Fachbildung wahrgenommen hätte.“ An diese Äußerungen anknüpfend sagte nun heute Steinacker, daß der Abgeordnete Hermann, als er vom technologischen Museum sprach, nicht gehörig orientirt gewesen sei. Dieses Museum habe die Bestimmung, den Besuchern desselben Aufklärungen über die technologische Seite der Gewerbe zu bieten; er sei überzeugt, daß diese Anstalt ihrem Zwecke vollkommen entsprechen werde, wenn die Gewerbetreibenden sie auch besuchen werden, und eben Karl Rath sei der geeignete Mann, sie hierzu zu bewegen. Es sei unrichtig, daß die Regierung Herrn Rath aus dem Grunde beim genannten Museum verwehre, weil seine Reden ihr un bequem waren und weil sie ihn zum Schweigen bringen wollte. Herr Rath spreche sich auch jetzt noch

lich der Vorhang vor dem verblüfften, abgespannten Zuschauer fällt.

Die Briefe sind noch immer nicht da. Wer Anderes kann sie haben, als der Portugiese? Celeste empfängt ihn, um sie ihm abzuschmeicheln, er wird zudringlich und will die Frau umarmen, da bricht diese in ein lautes Gelächter auf — sie hat die Briefe in ihrem Korset gefunden; sie waren niemals in der Handtasche gewesen. Der Portugiese wird hinausgejagt, der Sekretär heirathet Cecilien und Alles löst sich in Wohlgefallen auf. So endet das Stück, dessen Werth, wie man sieht, kein besonders hervorragender ist, das aber seine Schuldbigkeit thut, indem es dem Publikum einen lustigen Abend bereitet.

Natürlich können die Vorzüge des Schwantes nur dann zur Geltung kommen, wenn derselbe in flotter, übermüthiger Laune gespielt wird, wenn die leichtesten Szenen auch besüßelt über die Bühne schnellen. Zum großen Theil wurde dies in der Darstellung auch wirklich erreicht. Die Titelrolle war für Frau Molnár bestimmt gewesen; da diese krank wurde, übernahm Fräulein „Celeste“ und führte den Takt, trotzdem Rollen dieser Art dem Temperament und Wesen der Künstlerin nicht entsprechen, mit großem Geschick durch. Die Herren Joseph Szigeti (Professor Champagnet), Ujházy (Grimoire), Náday (Sekretär Carpinet), Vizvári (Don Stefano) waren ganz vortrefflich und beuteten den komischen Gehalt ihrer Rollen auf's Beste aus, so daß das Publikum, welches das Haus in allen Rängen füllte, wirklich aus dem Lachen gar nicht herauskam. — d.

in seinem Blatte ebenso freimüthig aus, wie früher. Uebri gens sei es nicht schädlich, einen Abwesenden in solcher Weise anzugreifen, besonders wenn dieser Abwesende sich auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens unbedingt viel größere Verdienste erworben habe, als der Abgeordnete Hermann. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Otto Hermann blieb die Antwort nicht schuldig. Ganz zerknirscht, so sagte er, nehme ich die Vertbeidigung an, die der edle und ritterliche Herr Abgeordnete seinem Genossen, der seiner vollständig würdig ist, angedeihen ließ. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Der Herr Abgeordnete (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) über die Technologie beizubringen, und doch hat er selbst keinen Begriff von der Technologie. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Meines Wissens ist es nämlich die Hauptaufgabe der Technologie, die verschiedenen Stoffe, die von den Gewerbetreibenden verwendet werden können und das dabei zu beobachtende Verfahren kennen zu lehren. Redner führte weiter aus, daß die Gewerbetreibenden solche Anstalten nicht besuchen werden, an deren Spitze man abge wirthschaftete Individuen stellt. Und was das Angreifen Abwesender betreffe, so sei es im Parlamente jedenfalls erlaubt, ungehörige Zustände zu besprechen und dabei auf die Ursachen hinzuweisen. Ob Redner oder Rath mehr Verdienste hätten, das zu entscheiden, sei gewiß nicht Steinacker's Beruf. Hermann wiederholte, daß Karl Rath in den gewerblichen Kreisen kein allgemeines Vertrauen genieße.

Steinacker replizierte, er habe keine Definition der Technologie zu geben, sondern die Aufgaben des technologischen Museums zu schildern beabsichtigt. Redner wisse nicht, was Hermann unter einem abgewirthschafteten Menschen verstehe. (Rufe auf der äußersten Linken: Leute, die nach Leipzig pilgerten!) Sollte darunter das verstanden sein, daß Rath bei den letzten Abgeordnetenwahlen durchfiel, so könne ja auch noch Hermann in diese Lage gerathen.

Das Haus ging dann weiter, und als Gündöcs, der eine Dotation für die Ausgrabungen und Erhaltung der Alterthümer bei Puztásh vorzut zu sehen wünschte, unter Anderem sagte, daß bisher er die betreffenden Kosten aus Eigenem bestritten habe, wurde er dafür mit lebhaften Ejusrufen belohnt. Minister Trefort versprach, der Sache seine Aufmerksamkeit zu widmen. — Nachdem noch Fürst Arthur Dessekláhi die Bedeutung der Restaurierungsarbeiten in Visegrad betont hatte, folgte der Titel „Unterstützung für die verschiedenen Kirchen“.

Beim Posten „5000 fl. für die israelitische Konfession“ ergriff Emerich Szalay das Wort, um zu erklären, daß er diese Summe nicht votire. Er würde er für die Juden eine Toleranz-Steuer einführen. (Bewegung und Heiterkeit.) Er persönlich sei von den Juden nie benachtheiligt worden, man möge also nicht sagen, daß persönliche Animosität aus ihm spreche. Er rede nur im Interesse des Landes. Er gelte es ein, daß es sehr reaktionär sei, was er hier sage, er könne aber nicht dafür. Er macht hierauf den Juden eine Reihe von Vorwürfen, befreit ihren Patriotismus, spricht das Längere über den Liga-Eklärer Prosz, über die Weinverfälschung vermittelst Fuchsin, und schließlich, indem er nochmals erklärt, die 5000 fl. in keinem Falle votiren zu können.

Daniel Szanyi meint, jetzt stehe die Judenfrage nicht auf der Tagesordnung. Nach den Feiertagen wird anlässlich der Debatte über die Tapolcaer Petition diese Frage durchdiskutirt werden. Damals werde auch er seine Meinung motiviren. Jetzt mögen die 5000 fl. einfach votirt werden. Ganz in demselben Sinne spricht sich auch Ministerpräsident Tiska aus, worauf die Summe votirt wird.

Das Haus votirte dann noch die übrigen Titel, worauf die Sitzung um 2 Uhr geschlossen wurde.

### Ausland.

Budapest, 17. Dezember.

#### Der offiziöse deutsche Zeitungskrieg.

Ueber die Mittheilungen der „Kölnischen Ztg.“ betreffs des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses im Bunde nisse äußert sich „Nemzet“, das Organ der ungarischen Regierung, wie folgt:

Diese Mittheilungen sprechen überallhin, wo es Bestrebungen gibt, welche auf eine Störung des Friedens abzielen. Sie gelten wahrscheinlich in erster Linie den russischen und den französischen Chauvinisten und konstatiren gegenüber allen zufolge der Reise Giers' aufgetauchten Kombinationen über eine neue Gruppierung der Mächte, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis, welches zur Sicherung des europäischen Friedens und Gleichgewichts gegründet wurde und auf der zwischen den beiden mitteleuropäischen Großmächten naturgemäß sich ergebenden Interessengemeinschaft basiert ist, unerschütterlich fortbesteht; dieses Bündnis hat seit seinem Bestehen seinem Zwecke entsprochen und ist sozusagen in das Blut der Bevölkerung der beiden Reiche übergegangen, so zwar, daß sein Fortbestand selbst dann gesichert ist, wenn es nur auf eine gewisse bestimmte Zeit abgeschlossen wurde. Die erwähnten Mittheilungen konstatiren ferner, daß die beiden verbündeten Staaten, deren naturgemäße Allianz einen dritten ähnlichen Bundesgenossen ausschließt, im besten Verhältnisse zu Rußland stehen und daß die Waziner Reise Giers' eben diese guten Beziehungen sichert. Es ist bemerkenswerth, daß auch die „Kölnische Ztg.“ diesen letzteren Umstand besonders hervorhebt und daß die Erklärung dieses Blattes daher ebenso wie die in den anderen angesehenen deutschen Blättern über diesen Gegenstand erschienenen Mittheilungen nur ein neuerer Beweis der friedlichen europäischen Lage bildet.

Ueber die Anschauungen der Wiener diplomatischen Kreise bezüglich des Zeitungskrieges der deutschen Offiziösen berichtet die „N. Fr. Pr.“ das Folgende:

In den hiesigen diplomatischen Kreisen unterhält man sich begreiflicherweise sehr lebhaft über die offiziellen Enthüllungen, welche von Berlin aus in Sachen des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses gemacht wurden. Am Vorplatz ist man zugeknöpft; dort vertritt man die Anschauung, es sei in Folge der beunruhigenden Gerüchte und Kommentare, welche an die Reise des Herrn

v. Giers geknüpft wurden, dem Fürsten Bismarck rathlich erschienen, gewissermaßen durch eine Friedens-Manifestation die hochgehenden Wellen der öffentlichen Meinung zu glätten, und zu diesem Zwecke seien die offiziellen Kundgebungen erfolgt. Man wird dieser Auslegung mit einigem Rechte entgegenhalten dürfen, daß beunruhigende Kommentare an die Reise des Herrn v. Giers gar nicht geknüpft worden sind und vielmehr das gerade Gegenheil der Fall gewesen ist. Demgemäß will man denn auch andererseits nicht zugeben, daß es sich bei der Preßkampagne der Berliner Offiziösen um so harmlose Dinge handle, man erachtet es im Gegentheil für wahrscheinlich, daß eine große diplomatische Aktion im Spiele sei, deren Motive und Ziele man jedoch nicht erkennt. Die meistverbreitete Vermuthung geht dahin, Herr v. Giers habe bei seinem Waziner Besuche eine Stärkung seiner Position gegenüber den Panlawisten als wünschenswerth bezeichnet, und ihm zuliebe, vielleicht sogar auf seinen Wunsch, sei das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis in den Vordergrund der publizistischen Diskussion gerückt worden. Die Angabe von der fünfjährigen Frist dieses Bündnisses begleitet man mit starken Zweifeln. Man weiß darauf hin, daß Graf Andrassy, kurz bevor er zurücktrat, in den Delegationen einem Interpellanten erwiderte, er sei zwar kein Prophet, aber auf fünf Jahre hinaus könne er sich für die Erhaltung des europäischen Friedens verbürgen. Ob dies auf Grund einer Bestimmung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses gesagt war, kann man nicht entscheiden, aber für glaublicher erachtet man, daß auf Grund jener Äußerung Andrassy's die Angabe von der fünfjährigen Frist des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses entstanden sei.

Der „Standard“ erfährt über Berlin, daß das a u s t r o - d e u t s c h e B ü n d n i s ursprünglich für fünf Jahre geschlossen wurde, später ward dasselbe auf zehn Jahre prolongirt und besteht auch nach Ablauf der zehnjährigen Frist fort, falls es nicht zwölf Monate vorher gekündigt wird. Der Vertrag schließt den Beitritt einer dritten Macht aus, verbürgt Deutschland den Besitz von Elsaß-Lothringen und Oesterreich-Ungarn den Besitz von Tirol und des Gebietes an der Adria. Der Vertrag garantirt weiter noch Oesterreich-Ungarns Balkanstellung und stipulirt hinsichtlich dessen die militärischen Operationen in gewissen Eventualitäten.

Bei den Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ über die Rußungen Rußlands ist das Bemerkenswertheste der Schluß, welcher lautet: „Der preussische Kriegsminister wird auf die Verantwortlichkeit aufmerksam gemacht, welche ihm die militärischen Vorgänge an der russischen Grenze auferlegen.“ Wie man aus der Haltung des Artikels schließen kann, trifft die Mahnung den deutschen Kriegsminister nicht unvorberichtet. In der That telegraphirte man aus Berlin: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die militärische Grenzbewachung erheblich verstärkt wird. Durch neue Anforderungen an die Reichsfinanzen würde man aber jetzt nicht mehr überrascht sein.“

Die „National-Zeitung“ findet bei Betrachtung der Lage, daß keine Kriegsgesfahr für Deutschland existire, während Deutschland alle Anstrengungen auf Erhaltung des Friedens konzentrire. Ein Krieg Frankreichs gegen England verbiete sich durch die maritime Uebermacht Englands. Bei der Eventualität eines Krieges Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn würde der Casus foederis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Frage kommen. Die Enthüllungen über den Wiener Vertrag dürfen als ein nach Rußland dirigirter kalter Wasserstrahl betrachtet werden, der auch anscheinend dort zu wirken beginnt.

In den Kreisen der fremden Vertreter in Pestersburg circulirte das Gerücht, Giers habe in Rom die ägyptisch-tunesische Frage entwickelt, wobei er Gründe angegeben habe, die Rußland bestimmen, sich von Deutschland zu entfernen.

In Paris haben die Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung“ selbstverständlich großes Aufsehen hervorgerufen. Alle Blätter beschäftigen sich heute mit dem Artikel der „Kölnischen Zeitung“ über die russischen Rüstungen. Durchwegs herrscht die Ansicht vor, diese Enthüllungen würden nicht gemacht worden sein, wenn die russisch-deutschen Beziehungen nicht gespannt wären. Man bringt das Gerücht von der Wiedereinsetzung Ignatieff's mit jenem Berichte in Verbindung und meint, dasselbe beweise, daß Giers' Bemühungen, die russisch-deutschen Beziehungen wieder freundschaftlich zu gestalten, fehlgeschlagen sind. Die offiziöse Drohung Deutschlands, gegen Frankreich einen kleinen Zollkrieg einzuleiten, begegnet einer herben Kritik. Man findet, daß die deutschen Konjunkturien schließlich die Kosten tragen würden und führt die Drohung auf fiskalische Beweggründe zurück, erklärt aber, daß Frankreich so schwach nicht sei, sich eine solche Behandlung in Zollfragen seinerseits einfach gefallen zu lassen.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. Dezember.

\* Hauptstädtischer Municipalausschuß. Für die Generalversammlung am nächsten Mittwoch stehen außer den zurückgebliebenen Gegenständen noch folgende auf der Tagesordnung:

Wahl von fünf Mitgliedern in den hauptstädtischen Verwaltungsausschuß; Grundsteuerung an die Gemeinde der Unitarier; Interpellation Robert Meyers betreffs der Fassionen belasteter Häuser; Grundverkauf in der Wesselenyigasse; Grundankauf in Altosien zur Straßen-Erweiterung; Ministerial-Erlaß betreffs des alten Sorosfärer Mauthhauses; Kur-



daran gewöhnt, vor dem Publikum öffentlich zu erscheinen, denn nichts brachte sie in Verlegenheit, weder der ironische Applaus, noch das Lachen, noch das Pfeifen. Sie zog sich zurück, bevor man sich noch von ihrer Stimme eine Meinung bilden konnte und man sah nur Gesten.

\* **Bekleidung armer Schulkinder.** Der Franziskaner Schulstift hielt heute Vormittags im Schulgebäude in der Meistergasse ein erhebendes Fest ab. Es war das Fest der armen Kinder, deren achtzig mit warmen Kleidern beschenkt wurden. Nahezu hundert Gäste wohnten dem Feste bei, das der Schulstift-Präsident Anton Tompa mit einer Dankrede an die edelherzigen Sponsoren eröffnete. Die Kinder sangen die Hymne, ein kleiner Knabe trug ein Gelegenheitsgedicht vor, worauf die Kleider verteilt wurden.

\* **Mäurerischer Ueberfall.** Der Schmiedgeselle Emerich Schließ ging heute Nachts aus einem Wirthshause in der großen Feldgasse nach seiner, Wisegrád-gasse Nr. 24 gelegenen Wohnung. In der Nähe des „Hotel London“ griffen ihn drei Männer und eine Frauensperson an, rissen ihm die Uhr samt Kette vom Leibe und schlugen ihn, als er sein Eigenthum verteidigen wollte, nieder. Ein Polizist fand den schwer verletzten jungen Mann im Blute auf dem Pflaster und beförderte ihn in das Nothspital.

\* **Das Wetter in Europa.** Die Wetterlage über Europa während der letztverflossenen Woche blieb eine sehr ungleichmäßige, obwohl die Verteilung des Luftdruckes im Großen ziemlich konstant war; im Osten herrschte hoher, im Westen niedriger Barometerstand, doch brachten wiederholt nicht sehr tiefe Depressionen lokale Einflüsse zur Geltung und war besonders das Alpengebiet wie das Mittelmeerbecken diesen Einflüssen unterworfen. Ueber Oesterreich-Ungarn blieb das Wetter andauernd ruhig und fast konstant neblig, die Temperatur jedoch mit Ausnahme der Alpen immer 1 bis 5 Grad über Null; in den Alpen fanden zu Beginn der Woche starke Schneefälle statt, welche am Sonntag und Montag von Gewitter, Wetterleuchten und Hagelsturz begleitet waren; aus Triest wurde Gewittersturm mit Gurgeln, aus Karnten leichtes Erdbeben gemeldet; in Ungarn waren bei die ganze Woche über andauerndem Thaumwetter die ersten Tage ziemlich ergiebigen Regen gemeldet, seit drei Tagen haben jedoch die Regen dort aufgehört. In Italien ist das Wetter wärmer geworden, doch blieben die Niederschläge sehr häufig und ergiebig; am 11. und 15. d. stellten sich Gurgeln und Gewitter, besonders im Süden des Landes, ein; die See blieb dort wie an der Westküste Europas ziemlich stark bewegt; die nach den letzten Depressionen herrschende Verteilung der Witterungs-Faktoren über Europa läßt östliche Winde, theilweise Ausheiterung und vom Osten her sinkende Temperatur für die nächsten Tage erwarten.

\* **Ein Bund Wertheimtaschenschlüssel** auf einem Stahlring ist am 16. d. auf dem Wege von der Wienergasse über die Elisabethpromenade, den Waiherboulevard und die Hochstraße in Verlust gerathen.

Ö **Ausschließlich preussische Salontafel** nur in allererster Qualität empfehlen **Ignaz Böhm und Comp.** deren Komptoir befindet sich: 5. Bezirk, Waag-gasse Nr. 9, im ersten Stock. Das Depot: im österr. Staatsbahnhofe, Eingang Waiherstraße, neben der „Ferdinandsbrücke“.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Der heutigen Probe von Stephan Tolbys „Neue Aera“ im deutschen Theater haben einige ungarische Journalisten beigewohnt, welche sich sehr befriedigt über die künftige Führung der Regie durch Herrn Deutschinger ausgesprochen haben. Die morgige Vorstellung dürfte die größte Theilnahme seitens des Publikums finden. Vor Allem ist das erwähnte Lustspiel das wirkungsvollste Stück Stephan Tolbys, welches im Nationaltheater jem Publikum immer ausgezeichnet unterhalten hat. Es behandelt bekanntlich in amüsanten Weise die für uns brennende Frage der neuen Kräfte durch deren Mithilfe unser Land aus einem arischen Ackerbau zu einem modernen Kulturstaate umgeformt werden soll. Die freisinnige Tendenz des Stückes, welche überall hervortritt, ohne daß der unterhaltende Gang der Handlung durch lange Moralpredigten gestört würde, hat immer den Beifall des Publikums gefunden. Der Kartenverkauf für die morgige Vorstellung geht, wie man uns berichtet, sehr flott von Statten. Es scheint auch, daß das Pensionärsinstitut der ungarischen Journalisten, zu dessen Besten das interessante Stück in Szene geht, sich rasch die Sympathien der Bevölkerung gewonnen hat. Das Institut erstarkt, Dank der allgemeinen Theilnahme, der es begegnet, sehr rasch und wird wohl auch morgen einen neuen Beweis der guten Gesinnungen erhalten, die ihm bisher in allen Kreisen bezeugt wurden.

**Offener Sprechsaal\*)**  
**Med. Dr. Leopold Falkenstein**  
Ordinirt Nachmittags von 2—4 Uhr in seiner Wohnung,  
6. Bez., Königsasse 40, 2. Stock Nr. 12.

**Die Pesther ung.**  
**Kommerzialbank,**  
gegründet 1842, eingezahltes Aktienkapital 5 Millionen Gulden, übernimmt  
**EINLAGEN**  
gegen Kassenscheine, Sparbüchel oder in laufende Rechnung zu den coulaantesten Bedingungen.

Die gestern in Wien erschienene Nummer der „**Extrapost**“, enthält die Fortsetzung des letzten sensationellen Artikels über die Affaire von „**Tisza-Eszlár**“.  
Zu haben im **Budapester-Zeitungs-Bureau,** Badgasse Nr. 1. 15016

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Wertheimer Irma,**  
Szent-Mihályur,  
**Szilányi Lajos,**  
kir. törvényeséki segédtelekkönyvvezető,  
Ar.-Maróth,  
**Jegyesek.**

**Wbist!**

Zu den bevorstehenden **Weihnachts-Feiertagen** erlauben wir uns unser großes Lager von **Leder-, Holz- und Bronze-Galaterie-waaren**, zu Geschenken bestens geeignet, hiermit ergebenst zu empfehlen.

Durch die **Vielseitigkeit** unserer **Stablissemens** sind wir in der Lage, selbst die **feinsten und elegantesten** Artikel zu sehr **billigen** Preisen abgeben zu können.  
Wir empfehlen die Besichtigung unserer **Weihnachts-Ausstellung.**  
Hochachtungsvoll

**KESMÁRKY és IL LÉS,**  
Budapest, Hatvanergasse 10, vis-à-vis dem National-Kasino.  
Weitere Geschäfte: **Wien, Budapest, Lemberg, Karlsbad, Teplitz.**

**Die Ungarische Landesbank-Akt.-Ges.**  
(Palatingasse Nr. 9),

emittirt auf den Ueberbringer lautende **Kassenscheine** und zwar bis auf Weiteres:

mit 2 Tagen Kündigung **4 1/2%**  
mit 3 „ „ **4 1/2%**  
Gleichzeitig wird der **Zinssfuß für die im Umlauf befindlichen Kassenscheine vom 3. November d. J. ab:**

von **3 1/2%** auf **4%**  
von **4%** „ **4 1/2%** **14539**  
**erhöht.**  
Diese Kassenscheine werden auch in **Wien** bei der **K. k. priv. österr. Länderbank, wenn dort gefündigt, ohne jeden Abzug** eingelöst.  
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Statt jeder besonderen Anzeige widmen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß wir unsere Tochter

**Josephine**  
dem Herrn Dr. med. **Heinrich Hochmann** verlobt haben.  
**Berthold Beer und Frau.**

**Telegramme.**  
**Oesterreichischer Reichsrath.**

**Wien, 17. Dezember.** (Abgeordneterhaus-Sitzung.) So wie gestern wurden auch heute alle zur Diskussion gelangten Paragraphen der Gewerbe-gesetze: No 10 v e l l e un verändert angenommen. Bei §. 121 a. verlangt **Mautner** die unbedingte Sicherstellung jedes Arbeiters im Erkrankungsfall und weist die vielfach vorgebrachten Angriffe auf die Handelskammern, namentlich die Bemerkung, daß dieselben bisher nicht einmal gewerbe-statistische Daten liefern wollten, zurück; er fragt ferner, die Annahme des Paragraphen mache die Auflösung der bestehenden Krankenkassen und Auftheilung des Vermögens derselben notwendig, woraus kaum zu beiseitigende civilrechtliche Ansprüche sich ergeben könnten. Redner erklärt, die Aufnahme dieser Bestimmung sei nicht so dringend, weil gegenwärtig bewährte Krankenkassen bestehen.

Nach Erwiderung des Berichterstatters wurde §. 121 a. konform dem Ausschubstratage angenommen. — Zu §. 121 b. beantragt **Menger** einen Zusatz, wonach die bestehenden Krankenkassen, deren Statuten die Regierung genehmigte und gegen deren Solvenz keine begründeten Bedenken vorliegen, nicht gezwungen werden können, ihre Statuten auf Grund dieses Gesetzes zu ändern.

Reg.-Vertreter **Weigelsperg** bejwörtet die Ausschubfassung. Der Paragraph bezweckt die Reorganisation des genossenschaftlichen Krankenwesens derart, daß die Verwaltung der Krankenkassen im Rahmen der Gesellschaften nach dem leitenden Gesichtspunkte der Beitragsleistungen eingerichtet werde. Die bisherigen Hilfskassen besitzen hinsichtlich der inneren Einrichtung keine versicherungstechnische Basis. Die Genossenschaftsmittel der sollen künftig nur solchen Kassen angehören, bezüglich deren aufrechten Standes keine Zweifel bestehen. **Menger** weist replizierend darauf hin, daß viele Krankenkassen in Folge der neuen Bestimmungen einer großen Krise entgegengehen. **Löbl** erklärt, die Genossenschaften lehnen die Bestimmungen über die Krankenkassen ab, weil sie in die bestehenden Krankenkassen nur Verwirrung bringen. §. 121 b. wurde schließlich un verändert angenommen. Der Zusatz **Menger's** wurde mit 147 gegen 123 Stimmen abgelehnt.

Angenommen wurden ferner die Paragraphen 221 e bis h, dann 122 bis 126; bei dem letzten wurde die Resolution **Chrlch's** genehmigt, welche die Regierung auffordert, gleichzeitig mit dem Inslebentreten der Gewerbe-gesetz-Novelle das Normalstatut für die Genossenschaften zu publiziren. Paragraph 127 wird unter Ablehnung des Antrages **Löbl's**, betreffs der behördlichen Kontrol-Gebahrung der Krankenkassen, un verändert angenommen, ebenso 128—130.

Artikel 1 und der Eingang zu Artikel 2 werden ohne Debatte erledigt. Zu Artikel 3 (das Gesetz tritt 6 Monate nach Kundmachung in Wirksamkeit) begründet **Herbst** in längerer Rede drei Zusatzanträge. Der erste geht dahin, daß die mit den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen erworbene Gleichberechtigung aufrechtbleibe. Der zweite und dritte beziehen sich bloß auf das handwerksmäßige Gewerbe u. zw. der eine auf die Meister, der Andere auf die Arbeiter. Der erste geht dahin, daß Derjenige, welcher vor der Kundmachung des Gesetzes ein handwerksmäßiges Gewerbe

selbstständig betrieb, dann aber den Betrieb wann immer einstellte, zum Wiederantritt des Gewerbes oder zum Betrieb als Geschäftsführer, Pächter oder Stellvertreter keines Befähigungsnachweises bedürfe. Die Gehilfen anlangend, beantragt Redner: Wer vor Kundmachung des Gesetzes bei handwerksmäßig oder gleichartigen fabrikmäßig betriebenen Gewerben verwendet war, erringt den Befähigungsnachweis schon dadurch, daß er sich über eine solche Dauer der Verwendung als Lehrling, Gehilfe oder Hilfsarbeiter ausweist, welche der für das betreffende Gewerbe vorgeschriebenen Lehr- und Arbeitszeit zusammen genommen gleichkommt, mag auch die Verwendung theilweise erst nach Kundmachung des Gesetzes erfolgt sein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Handelsminister **Pino**, auf die Ausführungen **Herbst's** erwidern, erklärt, das Gesetz solle nur insofern zurückwirken, als man von Leuten, nachdem das Gesetz eine Zeit lang wirksam war, einen gewissen Nachweis fordern wird. Können sie diesen Nachweis wegen der Kürze der Zeit seit dem Inslebentreten des Gesetzes nicht liefern, so werde man unterzuchen, ob sie der Nachsicht bedürfen und diese Nachsicht mit größter Liberalität ertheilen. Die Regierung werde die ihr durch das Gesetz eingeräumte Macht gewiß so ausnützen daß Jedem sein Recht werde; sie werde bei der Durchführung des Vorschrittenen Vorzorge treffen, daß Niemandens wohlverworbene Rechte beeinträchtigt werden. Wer sich schon in einem Gewerbe thätig erwiesen, daselbe betrieben hat, dem wird die Regierung gewiß jede Nachsicht vor der Beibringung des Nachweises ertheilen. Redner ist vollkommen überzeugt, daß in gewisser Beziehung Niemand gleich bei Inkrafttreten des Gesetzes ein Lehrlingszeugniß wird beibringen können; dafür bestimmt §. 24, daß in solchen Fällen von der Beibringung des Lehrlingszeugnisses Umgang zu nehmen sei. Den ersten Antrag **Herbst's** hält der Minister nicht für schädlich, aber für absolut überflüssig. Daß die nach den bestehenden Bestimmungen erworbenen Rechte aufrecht bleiben sollen, ist schon im Einführungsgesetze gesagt. Der zweite Antrag **Herbst's** scheint dem Redner zu weitgehend zu sein. Wer ein Gewerbe angemeldet hat und besitzt, wird in der Weiterführung nicht gestört, Diejenigen aber, welche ihr Gewerbe nicht selbstständig betrieben und aus irgend welchem Grunde zurücktraten, brauche man nicht zu berücksichtigen. Gegen den dritten Antrag hätte der Minister nichts einzuwenden, findet aber, daß im Gesetze hinreichende Anhaltspunkte vorhanden sind, um den befürchteten Uebelständen zu begegnen. Die Regierung werde übrigens solche Durchführungs-Vorschritten erlassen, welche den berechtigten Anforderungen genügen.

**Herbst** repliziert eingehend auf die Ausführungen des Ministers und erklärt, wenn Jemand ein anerkanntes Recht habe, solle ihm dies durch das Gesetz zugesprochen werden und die Entscheidung nicht dem Belieben des Ministers überlassen sein.

Hierauf wurde die Debatte geschlossen. **Schönerer** beantragt, die wichtigen Anträge **Herbst's** dem Gewerbe-Ausschusse zur Vorberathung zuzuwenden. Dieser Antrag wird mit 162 gegen 122 Stimmen abgelehnt. — Der Berichterstatter **Belcredi** spricht sich gegen die Anträge **Herbst's** aus, welche in jeder Beziehung überflüssig seien. — **Chlumetzky** beantragt, über die Anträge **Herbst's** namentlich abzustimmen. **Lienbacher** bittet, über den zweiten Antrag **Herbst's** abgelehnt abstimmen zu lassen.

Artikel 3. Die Ausschub-Vorlage wird hierauf angenommen. Der erste und dritte Zusatzantrag **Herbst's** wird bei der namentlichen Abstimmung mit 150 gegen 135 Stimmen abgelehnt, desgleichen später auch der zweite Zusatzantrag.

Artikel 4 und 5. Titel und Eingang des Gesetzes werden un verändert angenommen.

Der Präsident erklärt den im Laufe der Debatte von **Fuchs** gestellten Antrag betreffs der Sonntagsruhe als einen selbstständigen Antrag, der hiebei nicht verhandelt werden könne. **Fuchs** ist mit dieser Erklärung einverstanden. Nächste Sitzung Montag.

**London, 17. Dezember.** (Privat-Telegramm.) Die Civilliste des **Chidive** wird um 1.200.000 Francs verringert. — Montag werden **Arabi** und die übrigen Beurtheilten in **Suez** eingeschifft, um nach **Ceylon** gebracht zu werden.

**Paris, 17. Dezember.** Der Ministerpräsident erlitt gestern, als er sich, um seine Besucher zu empfangen, vom Fauteuil erhob, eine leichte Kniequetschung. Gleichwohl besuchte er den italienischen Botschafter und er wird nun in Folge der Anstrengung des leidenden Fußes gezwungen sein, zwei bis drei Tage das Zimmer zu hüten. Der Unfall hat keinerlei ernstere Bedeutung.

**Belgrad, 17. Dezember.** Das vom Finanzminister dem Finanz-Ausschusse vorgelegte Budget equilibrit in den Ausgaben und Einnahmen mit 34.800.000 Francs.

**Newyork, 17. Dezember.** Der ehemalige Gesandte in Wien, **Dr. Dritz**, ist gestorben.

**Der Kapitalist.**

**Wien, 17. Dezember.** (Privat-Telegramm.) An der heutigen Sonntagsbörse hat das Ausgebot nachgelassen. Da sich die politischen Befürchtungen ein wenig verflüchtigt haben, eröffnete das Geschäft in freundlicher Stimmung. Die bessere Tendenz wurde übrigens durch das Dementi der Nachricht von einem Attentate auf den Sultan und durch das beruhigende Bulletin über das Befinden des deutschen Kaisers gekräftigt. Im Schranken trat die Kauf-lust für Transportwerthe lebhafter hervor. Valuten versteift. Um 12 Uhr schlossen: Oesterr. Kredit 278.50, ungar. Kredit 270.50, Anglo 113.70, Union 108.—, Staatsbahn 338.50, Elbethalbahn 213.—, Papierrente 75.72 1/2, ungar. Goldrente 84.55, Napoleond'ors 9.49.

Nach **Börsenschluß** blieben: Oesterr. Kredit 278.50 nach 279.20 und 277.60, Staatsbahn 338.50 nach 338.80, ungar. Goldrente 84.57.

Versicherungs-Enquete.

Budapest, 17. Dezember.

Im Handelsministerium fand gestern Nachmittags unter dem Vorsitz des Staatssekretars Matlekovics in Angelegenheit der bei Feuerversicherungen vorkommenden Uebersicherungen und der Mobil-Agenten eine Fachkonferenz statt, an der in Vertretung des Handelsministeriums Ministerialrath Julius Schnierer, Sektionsrath Dr. Karl Herich; seitens des Ministeriums des Innern Ministerialrath Ludwig Jekelfalussy, des Justizministeriums Ministerial-Sekretar M. Szanthy und die Vertreter der einzelnen Versicherungs-Institute: von der „Franco-Hongroise“ Generaldirektor Ludwig Moskovicz und General-Sekretar Ludwig Fuchs, seitens der „Fonciere“ Generaldirektor Wilhelm Schön, von der ersten ungarischen Affekuranz-Gesellschaft Vize-director Karl Paul Ullmann und Johann Pompery; von der Triester „Assicurazione Generali“ Joseph Rott, Rechtskonsulent Dr. Bela Kan, Reichstags-Abgeordneter Kapistory; von der „Unione Adriatica“ Sekretar Samuel Konn, der „Azienda Assicuratrice“ Ignaz Lichtenberg, der Affekuranz-Gesellschaft „Donau“ Direktor Emil Reichard; der Gesellschaft „Tifa“ Generalsekretar Des. Freund theilnahmen. Mit der Führung des Protokolls wurde Dr. Alex. Lederer betraut.

Der Präsident begrüßte, wie „Neuzet“ berichtet, die Anwesenden und trug in Kurzem den Gegenstand der Berathung vor, wobei er die Fragen berührte, auf die sich die Berathung ausdehnen wird, insbesondere die Verhinderung der Uebersicherungen, die Frage der Wechsel für später fällige Prämien und der Mobil-Agenten. Als ersten Gegenstand warf dann der Vorsitzende die Frage auf, ob die Mobil-Agenten entbehrlich seien?

Als erster Redner ergriff Ministerialrath Jekelfalussy das Wort. Er geißelte die Institution der Mobil-Agenten, deren schädliche Wirksamkeit er mit amtlichen Dokumenten nachwies. Der Mobil-Agent ist bloß der Kortes des betreffenden Instituts; anständige und intelligente Leute geben sich nicht zu dieser Beschäftigung her, obgleich das Versicherungswesen, wie es scheint, dies erfordert. Seinerseits fordert der Redner, daß diese Institution gänzlich fallen gelassen werde.

Johann Pompery hält die Mobil-Agenten gleichfalls für nicht erprießlich, doch erkennt er deren Aufrechterhaltung für eine Nothwendigkeit. Die Mobil-Agenten seien eben ein Malum necessarium.

Dr. Bela Kan schreibt die auf dem Gebiete des Versicherungswesens auftauchenden traurigen Erscheinungen der Institution der Mobil-Agenten zu; er hält die Institution nicht für nothwendig, behaupten doch die Institute in ihren an die Regierung eingegebenen Berichten selbst, daß sie nicht mit mobilen Agenten operiren. Er möchte am liebsten diese Institution auf administrativem Wege eingestellt sehen.

Szanthy spricht sich ebenfalls gegen die Mobil-Agenten aus und will dieselben bloß bei Lebensversicherungen zulassen, da auf diesem Gebiete keine Mißbräuche wahrgenommen sind.

Louis Moskovicz setzt in einem sehr interessanten Vortrage auseinander, daß Mobil-Agenten seit nahezu 30 Jahren in Deutschland, Frankreich und England thätig sind. Er gibt zu, daß einzelne Mißbräuche und Uebersicherungen vorkommen, doch wird der dadurch verursachte Schaden reichlich durch jene nationalökonomisch wichtige Thatsache paralisirt, daß in den unteren Volksschichten die Idee des Versicherens plaggreife.

Freund äußert sich in demselben Sinne; er schreibt die gegenwärtige Entwicklung des Versicherungswesens direkt der Institution der Mobil-Agenten zu.

Ministerialrath Jekelfalussy reflektirte auf die Vorträge der Vorredner, widerlegt gründlich deren Vertheidigung und bittet die Vertreter der Institute, sie mögen der Einstellung des Mobil-Agententhums beipflichten.

Reichard konstatiert, daß die „Donau“ niemals derartige Agenten angestellt hat.

Ministerialrath Schnierer erwähnt einige Verfügungen, die dem Uebelstande abhelfen würden. Unter Anderem schlägt er vor, daß auf den Versicherungspolizzen mit fetten Lettern gedruckt werde, daß nur der faktische Schaden ersetzt wird und daß die Versicherungsangebote von der Gemeindevorsehung viduirt werden mögen, da diese der Regel nach die Vermögensverhältnisse des Versicherten am besten kennt.

Ministerialrath Jekelfalussy hält eine derartige Viduierung undurchführbar, da hiedurch der Werth des Versicherungsobjektes ein für allemal sanktionirt wurde.

Dr. Kan wünscht die Schätzung der Immobilien dem Institute selbst anheimzustellen. Die Versicherungsgesellschaft kann die Schätzung durch ihre Organe am leichtesten vornehmen lassen. Bezüglich der mobilen Werthe möge jedoch der abgeschlossene Versicherungsvertrag, so wie diese in Deutschland schon seit langer Zeit üblich ist, zur Kenntniß der kompetenten Gemeinde gebracht werden. Nachdem noch Moskovicz, Schön, Lichtenberg und Freund zum Gegenstande gesprochen, wurde die Berathung aufgehoben. Die nächste Sitzung findet am 21. d., Donnerstag, um 5 Uhr Nachmittags, statt.

(Verband der Weinproduzenten.) Heute Vormittags fand im „Röztelet“ eine Konferenz von Weinproduzenten aus den verschiedensten Theilen des Landes in Angelegenheit der Bildung eines Landesverbandes statt. An der Konferenz nahmen Theil:

Albert Rajcsanyi (Arad), Bernhard Deutsch (Győr), Philipp Kremes (Döbör), S. Sebastyen (Zala), Arpad Kufanyi (Zala), Gustav Palfy (Döbör), Joseph Szabó (Erdőbög), Ladislaus Varga (Bokcsberg), Koloman Kefesy (Gyöngyös), Michael Boshy (Gyöngyös), Emerich Sipos (Bassány), Stephan Jordán (Pomáz), Peter Szakács (Neutraer Komitat), Alexander Koltolanyi (Nemesény), Eduard Bolmann (Eva), Moriz Hesch (Tosaj-Hegyhalja), Eugen Bedeczky (Kefete-Köföld), Franz Földvagy (Naab), Andreas Horváth (Tosaj-Hegyhalja), Dr.

Stephan Suhajda (Nombány); ferner von Budapestern: Graf Stephan Keglevics, Ladislaus Korizmicz, Graf Tibor Karolyi, Graf Bela Szóchenyi, Jibor Maday, Karl Kerkápolny, Julius Bancsó, Stephan Molnár, Michael Nidl, Andreas Bosanyi, Julius Miklós, Johann Globujiczky, Emil Krocák, Anton Reményi, Baron Géza Puteány, Géza Szabó, F. Lobmayer, Géza Karpeleyn. A.

Der Konferenz präsidirte Graf Stephan Keglevics, als Schriftführer fungirte Ludwig Drdódy. Der Vorsitzende setzte den Zweck des zu bildenden Verbandes auseinander und ersuchte die Anwesenden, sich zum Eintritt in denselben auf den aufliegenden Vogen zu subscribiren. Als dies geschehen war, wurde der vom Vorsitzenden ausgearbeitete Statutenentwurf durchberathen und mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

(Die Theisthalgesellschaft) hielt heute Vormittags unter Vorsitz des Grafen Melchior Lenyay ihre Jahres-Generalversammlung ab. In Vertretung der verschiedenen Regulirungs-Gesellschaften, welche zur Theisthalgesellschaft gehören, waren anwesend: Julius Bárcsaj, Béla Polga, Julius Kralicz, Albert Lónnay, Julius Horthy, Virgil Szilágyi, Georg Majláth, Baron Paul Semnyen, Alexander Fráter, Julius Horváth, Johann Szeder, Ferdinand Ujhelyi, Stephan Mikolai, Joseph Galas, Martgraf S. Ballavicini, Graf Albert Apponyi, Karl Hartányi, E. Mészáros, Stephan Mikolai, Graf Melchior Lónnay, Moriz Wahrmann, Joseph Majláth, Emil Szögyényi, Gabriel Tólay, Vinzenz Bogdan, Joseph Bacies, Karl Spáh, Béla Daniel, Graf Andreas Eselonics, Michael Dékány, Leopold Dbláth, Stephan Popper, Béla Sztráda, Johann Barvics, Mikolaus Jmre, Graf Joseph Wencheim, Emerich Keller, S. Dani, Karl Ubray, S. Sztojka, J. Novák, Ernst Daniel, Anton György, Koloman György, August Szluba, Eugen Keszlerffy, Ignaz Darányi, Baron Béla Viphay, Ignaz Eszavossy, Béla Eszavossy, Paul Daniel, Selvan Mokri, Emerich Kincze, Michael Gerometa und August Szluba. Die Regierung war vertreten durch Obergespan Graf Stephan Szapáry, Sektionsrath Johann Kovács und Rádó Apaiacs, Ministerialsekretar Dr. Johann Jankovics. — Zunächst wurden die Kassenausschüsse und das Budgetpräliminare für das nächste Jahr vorgelesen und genehmigt. — Der Austritt des Baron Paul Semnyey wird mit Bedauern zur Kenntniß genommen. Im Sinne der Statuten werden die Central-Ausschuhmittglieder Moriz Wahrmann, Dr. Ignaz Darányi, Ludwig Simonyi, Baron Friedrich Wencheim und Baron Béla Viphay ausgetost. Sekretar Dr. Ignaz Darányi erstattet sodann Bericht über den Stand des Theisthal-Anlehens. Bis 4. Dezember wurden in diesem Jahre 18.183,201 fl. 72 kr an Darlehen bewilligt. Der Finanzminister wird ersucht werden, dafür zu sorgen, daß den Regulirungsgesellschaften genügender Kredit offen stehe; zugleich wird ihm der Dank der Gesellschaft für die bisherige Unterstützung im Wege einer Deputation ausgedrückt werden. Hierauf wurde der Gesekentwurf über die Organisirung der Regulirungsgesellschaften verhandelt. — Zu Mitgliedern des Central-Ausschusses wurden gewählt: Majláth, Wahrmann, Dr. Darányi, Novák, Graf Apponyi, Baron J. Wencheim, Eszavossy und Baron Siptöhy.

(Oesterreichische Staatsbahn-Gesellschaft.) In Angelegenheit der Neuorganisirung der oesterreichischen Staatsbahn konferirte heute Mittags Baron Moriz Bodianer, der Präsident der genannten Eisenbahn-Gesellschaft, im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses längere Zeit hindurch mit dem Ministerpräsidenten Tifa, später mit dem Finanzminister Grafen Szapáry. In dieser Konferenz wurden — wie die „Ung. Post“ meldet — die auf den Direktionsrath überhangenden Neuorganisirung bezüglichen sachlichen Fragen, konform den früher getroffenen Vereinbarungen wieder besprochen, und wurden dem Bernehmen nach auch die persönlichen Angelegenheiten der Direktion ventilirt.

(Eine große Insolvenz in Wien.) Die Wiener Lederfirma Joseph Reichhart ist gestern in Zahlungsstockung gerathen. Die Passiven wurden im ersten Momente auf 1.200.000 fl. angegeben, doch sollen dieselben 1.500.000 fl. betragen. Was die seit fünfzig Jahren bestehende Firma in ihrer schon früher angegriffenen Position hauptsächlich erschüttert hat, das war die vor einigen Wochen erfolgte Zahlungseinstellung der Firma D. Popper und L. Wiesner, welche mit ihr stark nach Rumänien arbeitete und sie mit einem Verluste von 170.000 fl. mitriß. Außerdem hatte die Firma Reichhart eine zahlreiche Kundschaft in Galizien. Nach beiden Ländern ertheilte sie, wie man sagt, zu viel und zu leicht Kredite. An der Insolvenz sind zumeist englische und deutsche Firmen theilhaftig, indeß sind dabei auch Wiener interejirt. Es wird noch die Herbeiführung eines Ausgleiches versucht und deshalb ein Moratorium angestrebt; zu diesem Behufe sollen die auswärtigen Gläubiger sich nächste Woche in Wien einfinden.

Geschäftsbericht.

Wien, 16. Dezember. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle ohne wesentliche Aenderung in den Abgab- und Preisverhältnissen. Leder, Häute und Felle. Geschäft im Allgemeinen still, Preise nahezu unverändert. Spiritus. Bei ruhigem Geschäftsgange blieben die Preise fast unverändert; die kleinen Schwankungen hatten keinen merklichen Erfolg. Termine vernachlässigt. Rektifizirte Waare findet anhaltend befriedigenden Absatz. — Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75% oder höher) transito 31 fl. 75 kr. bis 32 fl. — fr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 31 fl. 50 kr. bis 31 fl. 75 kr., rektifizirter hochgrädig (90 Prozent und darüber) transito 34 fl. — fr. bis 34 fl. 50 kr., Slivovitz (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 33 fl. bis 60 fl.

Zucker. Auch in dieser Woche war das Rohzuckergeschäft ein sehr beschränktes und ist keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen. Für spätere Monate wird in Anbetracht der fortwährend lauen Witterung, die

faum ohne wesentliche Verminderung des Rendements der Mühle noch lange andauern könnte, mehr verlangt, als für prompt und nahe Sicht. Der Markt in Brodzucker war wenig bewegt, die Preise haben sich besonders für Melis und mindere Sorten etwas ermäßigt. Melis in Trieste flau bei stets rückgängigen Preisen. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt Basis 93 Prozent in hundert Trockensubstanz ab mährischen Stationen 93 Prozent 29 fl. 75 kr. bis 30 fl. — fr., ab mährischen Stationen 88 Prozent 30 fl. 75 kr. bis 31 fl. 25 fr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 30 fl. 50 fr. bis 30 fl. 90 fr. Raffinade 44 fl. — fr. bis 44 fl. 50 fr., Melisse: feine und feinste 42 fl. 75 kr. bis 43 fl. 50 kr., orbinäre und mittlere 41 fl. 50 kr. bis 42 fl. 50 kr.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effekten-Geschäft. 17. Dezember. Im heutigen Sonntagsverkehr herrschte Anfangs eine sehr flauere Stimmung, später trat aber auf bessere Wiener Kurse eine Erholung ein. Oesterreichische Kreditaktien setzten mit 276.75 ein, wichen bis 275.50, stiegen dann rapid bis 279, schließen 279, ungarische Kreditaktien wurden mit 267—266.50 gehandelt, erhöhten sich bis 270, schließen 269.75, ungarische Eskomptebank von 88.75—85.90 gehandelt, stiegen wieder bis 90, schließen 89.50, oesterreichische Staatsbahnaktien mit 338—337 gemacht, stiegen bis 339, schließen 339, vierprozentige ungarische Goldrente mit 84.30—84.20 gehandelt, erhöhten sich wieder bis 84.55. Fünfpromtente ungarische Papiervrente mit 83.45—83.60—83.35 gehandelt, stieg bis 83.70. Steinbrucher Ziegeleaktien mit 363 gemacht, blieben 262—263.

Getreide-Geschäft. Termine waren heute flau, Frühljahrsweizen wurde mit 9 fl. 40 kr., Mais per Mai-Juni mit 6 fl. 4 kr., Koloheper per August-September 500 Mtr. mit 13 fl. 37 1/2 kr. geschlossen; zu notiren sind: Frühjahrsweizen 9 fl. 40 kr. bis 9 fl. 42 kr., Mais per Mai-Juni 6 fl. 2 kr. bis 6 fl. 4 kr., Frühjahrsbafar 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 42 kr., Keps per August-September 13 fl. 37 1/2 kr. bis 13 fl. 50 kr.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen den Kaufmann Reizel Salpeter in Nabis; Konkurskommissar Richter Friedrich Korányi, Masseverwalter Alexander Signer, Anmeldeungs-Termin am 25. Januar, Liquidationsverhandlung am 16. Februar (M. Szigeter Gerichtshof). — Gegen den Kaufmann S. Müller in M. Sziget; Konkurskommissar Richter Friedrich Korányi, Masseverwalter Georg Redik, Anmeldeungs-Termin am 26. Januar, Liquidationsverhandlung am 20. Februar.

Konkursaufhebung. Des Georg Vitéz in Kaschau. — Des Adolph Szmatana in Dobra.

Budapester Todtenliste.

Vom 16. Dezember. — Franz Stehr, 67 J., Schuhmacher, 6. Bez., Entkräftung. Hermine Breitner, Arbeiterstochter, 7. Bez., Group. Stephan Dubinger, 69 J., Beamter, 7. Bez., Lungenausdehnung. Johann Laškó, 53 J., Arbeiter, 10. Bez., Lungenausdehnung. Joseph Auhst, 45 J., Polizist, 6. Bez., Schwindsucht. Theresie Gisele-Maut, 63 J., Hausmeisterin, 5. Bez., Brightsche Krankheit. Johana Polzner, 61 J., Winger, 3. Bez., Schlaganfall. Joseph Girnalik, 14 J., Seiler, 6. Bez., plötzlicher Tod. Jakob Gruber, 49 J., Glasermeister, 4. Bez., Lungentzündung. Marie Szekesanyi, 45 J., Magd, 8. Bez., Schwindsucht. Agnes Valog, 22 J., Magd, 5. Bez., Bauchfellentzündung. Johann Sziták, 43 J., Arbeiter, zugereift, Inbegewebe-Entzündung. Johann Molnár, 42 J., Arbeiter, 8. Bez., Schwindsucht. Joseph Frei, 73 J., Bauer, zugereift, Leberentartung. Thomas Stepan, 48 J., Schuster, 8. Bez., Schwindsucht. Antonie Czibula, 37 J., Magd, 9. Bez., Schwindsucht.

In Folge Raummangels sehen wir uns genöthigt, die heute fällige „Korrespondenz der Redaktion“ nächste Woche zu veröffentlichen.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Geschäft, Spiegelgasse Nr. 5.

Advertisement for Wilhelmsdorfer Malz Extract Bonbons. Text: 'Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.' Includes an image of the product box and contact information for J. Küfferle & Co. in Wien.

## Allerlei.

(Aus dem Leben eines berühmten Arztes.) Als Schönl ein, der berühmte Arzt, welcher in den Dreißiger-Jahren in Würzburg wirkte, seine Dienste bei Friedrich Wilhelm IV. antrat — er wollte zu jener Zeit gerne vom Hofdienste loskommen — erklärte er in seiner ersten Unterredung, die er mit dem König hatte: „Majestät, ich fühle mich in meinem Gewissen gedrängt, Ihnen mitzutheilen, daß ich im Prinzip Republikaner bin.“ Friedrich Wilhelm IV. merkte die Absicht Schönleins; schnell gefaßt erwiderte er: „Das ist mir ja sehr angenehm, lieber Schönlein, jetzt wird Humboldt nicht mehr der Einzige bei Hofe sein.“ . . . Sehr charakteristisch ist auch die folgende kleine Geschichte. Die Stadt Würzburg hatte Schönlein zum Ehrenbürger ernannt. Als er schon in Berlin war, wurde es bekannt, daß er überaus demokratisch gesinnt sei. Die wackeren Würzburger Stadtväter bekamen eine große Angst, daß man es ihnen verargen könne, daß sie einen Demokraten zum Ehrenbürger hätten; sie setzten sich hin und schickten einen Schreibbrief an Schönlein des Inhalts, sie hätten sich in ihm getäuscht, sie hätten nicht geglaubt, daß er ein Demokrat sei, und sie hätten ihn, auf das Ehrenbürgerrecht zu verzichten. . . . Schönlein war schnell entschlossen, was er zu thun habe. Er packte den Ehrenbürgerbrief fein säuberlich ein, schrieb keine Silbe dazu, sondern setzte nur auf das Couvert, das den Ehrenbürgerbrief barg, die lakonischen Worte: „Einliegend Papiere ohne Werth“, und schickte das Dokument so den Würzburger Stadtvätern zu.

(Photographirte Explosion.) Aus Newyork meldet man: „Vor kurzem wurde von hiesigen Ingenieuren die Explosion eines gestrandeten Schiffes photographirt, welches durch submarine Dynamit-Ladungen in die Luft gesprengt wurde, um unter Anderem auch festzustellen, wie lange das ganze Schauspiel einer Explosion dauere. Das Resultat war ein außerordentlich interessantes. Sechs photographische Apparate zu Moment-Aufnahmen wurden verwendet, und der Moment der Explosion, sowie die verschiedenen Augenblicke, in denen die Aufnahmen thätig waren, wurden mittelst eines Chronographen markirt und registriert. Die erste Aufnahme, 1/10 Sekunde nach der Entzündung, zeigte das Schiff gebrochen und eine Wasserfäule von 70 Fuß Höhe; die zweite, 1/5 Sekunde nach der Explosion, zeigte eine Wasserfäule von 160 Fuß Höhe; eine dritte Photographie, 2/3 Sekunden später, zeigte die Wasserfäule in ihrer vollen Höhe von 180 Fuß, während Fragmente des Schiffes in der Luft gesehen wurden, von denen aber noch keines niedergefallen war und die Oberfläche des Wassers gestört hatte; ein viertes Bild, 3/3 Sekunden nach der Explosion aufgenommen, zeigte die Wasserfäule im Niederfallen und die Oberfläche des Wassers von den herabstürzenden Schiffstrümmern befällt und aufgewirbelt, während man aus der fünften Photographie, 4/3 Sekunden nach

Beginn des Schauspiels, ersahen konnte, daß Alles vorüber war.“

(Eine romantische Liebesgeschichte) hat sich jüngst zwischen Hannover und Berlin abgespielt. Im Berliner Panoptikum lief dieser Tage ein Brief ein, der den Poststempel Hannover trägt und von einer jungen, hübschen Dame aus guter Familie geschrieben ist. Die Handschrift ist eine fast kalligraphisch schöne, der Inhalt gewandt, fließend, gebildet. Wir übergehen zunächst den Namen des Adressaten. „Mein Geliebter“, heißt es, „ich kann Dich nicht vergessen. Seitdem Du mich verlassen, denke ich nur Dein. O, die Stunden, die ich in Deiner Gesellschaft verbrachte, gehören zu den glücklichsten meines Lebens. Zwar weiß ich, daß ich fehle. Ich bin eine verlobte Braut eines Anderen, dem ich Treue geschworen, aber wie ich mich auch zu zwingen suche, ich kann Dich nicht vergessen. Wenn ich doch einmal noch von Dir in den süßen Lauten Deiner Sprache hören könnte: „Ich liebe Dich!“ Ich sende Dir, wie ich versprochen, mein Bild. Laß mich das Deine auch bald haben, daß ich es anschauen kann jetzt und immerdar. Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich Dir wieder schreiben soll oder nicht. Aber ich kann es nicht unterlassen und wenn ich darüber zu Grunde gehen sollte. Zwar werde ich Dir fortan nichts mehr sein können, als Schwester, Freundin, aber diese, von allen Erdendüngeleien freie Liebe laß' uns hegen und uns in ihr verbünden sein, mein einzig geliebter, angebeteter — Cheyenne.“ Wir wiederholen, der Brief ist echt, die Schreiberin ein blendend schönes Mädchen, das dem Indianer Cheyenne in Hannover auf Schritt und Tritt nachgeseilt ist, die dort, ohne Rücksicht auf sich und ihre Verwandten, sich in aufsteigender Weise benahm und nun ihre unglückliche Verirrung fortzuführen sich anschickt. Der Brief ist an den Geschäftsführer der Indianer gerichtet, der unter Diskretion um seine Vermittlung gebeten wird. Er hat denn auch Cheyenne den Brief vorgelesen, der sich seiner Mina wohl noch erinnert und mit breitem Grinsen erklärt, er werde sich auch von der Sonne malen lassen, um ihr sein Bild zu senden . . .

(Das Abenteuer in der Badewanne.) Das „N. W. Tagbl.“ erzählt: Frau K., eine ehedem Wittve, war die Güte selbst gegen ihre Diensthöfen. Sie hielt gar strenge auf häusliche Zucht und Sitte, und dies allein war es, was ihrer Köchin manche trübe Stunde bereitete. Denn ach! die Köchin liebte so heiß und innig Cinen von der Artillerie und sie konnte ihn nur an solchen Abenden bei sich empfangen, wenn die „Gnädige“ im Theater war. Vorgelesen war wieder solch' ein heiß ersehnter Abend. Frau K. im Burgtheater. Honzigel von der Artillerie durfte also an der Seite seines Liebchens in der Küche weilen, und er war noch in der Küche, als draußen plötzlich angeläutet wurde. Die Köchin eilte zur Eingangstür, kehrte jedoch gleich wieder bleich und zitternd zurück. Draußen stand die „Gnädige“ mit der Kammerfrau. „Wenn es ihr einfiel, durch die Küche zu gehen!“ . . . Voll Angst suchte die Köchin nach einem Versteck; da fiel

ihren Blick auf die in der Küche stehende, stets mit einem Leintuch bedeckte Badewanne. In diese mußte rasch der Artillerist Toni, die Köchin, breitete über die Wanne wieder das Leintuch und nun erst lief sie hinaus, um die Wartenden einzulassen. Der „Gnädigen“ war im Theater plötzlich unmöglich geworden und dies erklärte die so frühzeitige Rückkehr. Toni mußte jetzt schleunigst um den Hausarzt, man ließ ihr kaum so viel Zeit, um ein Tuch umzubringen. In ihrer Abwesenheit erschien die Kammerfrau in der Küche und traf Anstalten zu einem Bade, das allabendlich Frau K. vor dem Schlafengehen nahm. Nichts Arges ahnend, schraubte sie an je einer Längenseite einen Schlauch an, befestigte einen davon an der Wasserleitung, den anderen an einen, in der Heiz- und Kochvorrichtung eingefügten, mit heißem Wasser gefüllten Kessel, und als dieses geschehen war, öffnete sie die Hähne an den Schläuchen und in diesem Augenblicke schloß auch schon auf den in der Wanne befindlichen Artilleristen von rechts ein armdicker kalter Wasserstrahl und von links ein brühend heißer. Wie ein Federball schnellte der Artillerist jetzt in die Höhe und fluchend sprang er aus der Badewanne und vor die entsetzte aufschreiende Kammerfrau. Binnen wenigen Augenblicken war das ganze Haus alarmirt. Die Toni kam und konnte gleich wieder gehen, denn nicht eine Stunde länger wollte sie die sittengefrenge Gnädige im Dienste belassen.

(Liebe im Gefängniß.) Aus Newyork meldet man folgende romantische Geschichte: Bei Newyork lebte ein Deutsch-Amerikaner, Namens W. . . ., der ein Mädchen, ebenfalls deutscher Abkunft, und zwar ziemlich erfolgreich, umwarb. Ein Kind kam zur Welt, aber der treulose Mann weigerte sich, die Ehre des Mädchens, das er verführt, durch eine Heirath wiederherzustellen. Die Eltern brachten das Mädchen dahin, ihn wegen Bruch des Eheversprechens zu verklagen und eine hohe Entschädigungsumme zu fordern. Aus Rache machte der elende Liebhaber den Versuch, das Haus niederzubrennen, in welchem die Mutter seines Kindes mit ihren Eltern lebte. Glücklicherweise mißlang der Versuch, der Brandstifter wurde verhaftet und zu fünf Jahren Strafbast verurtheilt. Allein das Mädchen, das er verrathen, und dessen Leben er gefährdet, liebte ihn noch immer. Nach einiger Zeit konnte sie nicht umhin, ihn in seinem Gefängniße zu besuchen. Vor solcher Liebe schmolz sein Herz, er wurde von tiefer Reue ergriffen und bat um ihre Vergebung. Sie hatte sie in ihrem Herzen längst gewährt, und mit Erlaubniß der betreffenden Behörden wurde der Mann in seiner häßlichen Straftorée jüngst in einem Korridor des Gefängnisses der Mutter seines Kindes angetraut. Zwei Wärter fungirten als Zeugen, und ein Friedensrichter vollzog die Trauung. Die Beamten hatten nicht nur die Trauringe herbeigebracht, sondern auch noch mittelst Kollekte eine Summe für die Braut aufgebracht. Der junge Gemann hat aber noch den größten Theil seiner Strafe zu verbüßen.

(48. Forts. u. Schluß.)

## Mann und Weib.

Roman nach dem Französischen des Albert Delpit. 15.

Die Zeiten neigen zum Egoismus hin; aber es gibt noch privilegierte Wesen, welche machen und sich ihrem Nächsten weihen. Sie wollten sich denselben anschließen. Maximilian opferte sich der Wissenschaft? Sie wollte sich der Mildthätigkeit opfern. Sie konnte nicht einen Mann lieben? Sie wollte die ganze leidende Menschheit lieben. Sie sollte keine Kinder haben? Sie wollte alle Kinder adoptiren, die keine Mütter haben!

Ihr Herz hatte nicht das Recht, für einen Einzigen zu schlagen? Sie wollte es erweitern, damit es für alle Unglücklichen dieser niedrigen Welt schlagen könne! Sich in die Zurückgezogenheit vergraben? Nein. Die Zurückgezogenheit ist Ruhe, sie wollte den Kampf. In der Gesellschaft als mildthätige Schwester leben? Sie war zu jung, das religiöse Kleid allein würde ihr die Respektabilität geben, deren sie bedurfte.

Die Stunden reichten sich den Stunden an, während Diana sich in diesen erhabenen Gedanken menschlicher Entfugung bestärkte. Und sie blieb bewegungslos, die Augen starr nach der absterbenden Flamme des Herdes gerichtet . . .

Sie wurde ihren Gedanken durch leichte Schritte auf dem Teppich entrißen. Es war Gemma. Die kleine Araberin blieb vor ihr stehen, indem sie sie mit jenem sonderbaren Blicke ansah, der so viele Gedanken enthüllt.

— Er ist abgereist, nicht wahr? sagte sie.

— Aber . . .

— Ich, ich bleibe. Es wird Dir lieb sein, wenn ich Dir von ihm spreche. Du wirst weniger allein sein.

Und indem sie Dianen an sich drückte, sagte sie ganz leise:

— Auch ich habe ihn geliebt . . .

Nacht Tage später begann Diana ihr Noviziat bei den Schwestern von St. Vincent.

Nach langen Reisen im Centrum Afrika's erreichte Maximilian Danglears endlich seinen Zweck: die Erforschung des Kongo, welche Livingstone nicht durchführen konnte. Die geographische Gesellschaft erhielt von ihm ein wichtiges Memorandum: es stellte in bestimmter Weise den inneren Lauf dieses Stromes vom Nyanzasee bis zu Banamafest.

Als Max sein Werk beendet hatte, waren seine Kräfte erschöpft. Ein heftiges Fieber überkam ihn. Er war seit sovielen Monaten ohne Nachricht aus Frankreich geblieben! Was war aus denen geworden, die er liebte? Was war aus Diana geworden? Der Gedanke an die junge Frau ließ ihm keine Ruhe.

Unter dem Zelte, während er auf seinen großen ausgebreiteten Karten den Weg studirte, den er verfolgen sollte; auf dem Wege inmitten seiner kleinen Armee von Eingeborenen, sah er das süße und reizende Phantom der Vielgeliebten erscheinen; in seiner Wirge, geschaukelt von den stürmischen Wellen des Stromes, erschien sie ihm ebenfalls. Sie erschien ihm immer, immer! Es gab keinen Augenblick seines Lebens, wo er diese grausame und köstliche Vision nicht gehabt hätte.

Wohl wußte er, daß es zwischen ihnen Beiden nun aus sei Aber er empfand eine schmerzliche Freude bei dem Gedanken, nach Frankreich zurückzukehren und sie von der Ferne zu beobachten.

Trotz seiner gehäuften Mühseligkeiten setzte er sich im Meerbusen von Rabinda auf eine holländische Fischerbarke. Er wollte nach Saint-Louis in Senegal übergehen, von wo ein Schiff ihn in die Heimath bringen würde.

Er hatte eine lange und ermüdende Fahrt unter einem feurigen Himmel, auf einem schlechten Fahrzeuge. Die Mannschaft befandete ihm gegenüber besondere Achtung. Man kannte seine heldenmüthigen Unternehmungen; für diese ungebildeten Wesen liegt stets etwas Phantastisches in einem Manne, der in das Unbekannte dieses mysteriösen Afrika eingedrungen ist. Maximilian verweilte Stunden lang auf dem Oberdeck, den gestirnten Himmel betrachtend.

Als sie in Saint-Louis eintrafen, erhielten sie abschließliche Neuigkeiten. Das gelbe Fieber dezimirte die Kolonie. Man heries aus Frankreich neue Verze und barmherzige Schwestern. Alle Anderen waren gestorben. Max gedachte nur einige Tage daselbst zu verweilen. Er wartete auf das Schiff, welches ihn nach Marseille bringen würde.

Am Tage vor seiner Abreise irrte er im Hafen umher, als das aus Frankreich kommende Schiff erschien, aber nicht mehr durch Freudenrufe begrüßt wie sonst. Die Trostlosigkeit, die in der Stadt herrschte, verhinderte alle äußeren Kundgebungen.

Auf der Brücke des Schiffes bemerkte man vier Schwestern von St. Vincent; sie mengten sich unter Marineoffiziere. Je näher das Schiff kam, umso klarer traten sie hervor. Man unterschied sehr deut-

lich das graue Kleid und die steife Haube der heiligen Frauen.

Inzwischen kamen die Passagiere einer nach dem anderen ans Land. Max folgte ihnen mechanisch mit den Augen; die Kolonisten zogen achtungsvoll die Hüte vor diesen edlen Schwestern der Barmherzigkeit, die ihr Vaterland verlassen hatten, um zu sterben.

Plötzlich stieß der junge Mann einen Schrei aus. Die dritte der Schwestern war Gemma, und die vierte Diana, schlank, schön und reizend wie ehedem! Nur hatte das Leiden ihr Gesicht magerer gemacht. Ihre Wäsche verkündete die Mühseligkeit ihres Apostelthums.

Einige Minuten lang glaubte Maximilian zu träumen. Er bildete sich ein, er sei der Spielball irgend einer phantastischen Erscheinung. Sie, sie! vor ihm! Wie wahnsinnig stürzte er auf die junge Frau zu und rief:

— Diana! Diana!

Die Marquise blieb bei dieser so bekannten, so geliebten Stimme, die nach so vielen Monaten wieder an ihr Ohr schlug, stehen. Ein Schauer überkam sie. Sie standen einige Schritte weit voneinander. Er, abgemagert, schrecklich verändert, von Fieber und Erregung zitternd, sie, bewegungslos in ihrem grauen Kleide, idealisch wie eine himmlische Erscheinung unter der steifen Haube, die einem Schmetterlingsflügel ähnlich war.

— Joliette! . . . sagte er.

Oh, dieser reizende Name, der ihre reizende Kindheit und ihre leidenschaftliche Liebe wachrief! Er legte in dieses Wort alle Sehnsucht seiner Jugend, alle Verzweiflung seines gescheiterten Lebens, alle Wünsche seines Herzens . . .

Sie sagte nichts. Aber ihre Lippen bebten; ihre weiße Hand klammerte sich nervös an ihr großes Wollentkleid, sie blickte ihn an und in ihrem Blicke leuchtete unendliche Liebe.

Er begriff. Er begriff, daß die alte Liebe noch lebe, daß aber das Unwiderrufliche sich zwischen ihnen aufrecht. Sie gehörte nicht mehr ihm allein, sondern allen Leidenden, allen Entertben dieser Welt!

Die Augen Dianens blieben auf Maximilian geheftet. Nun füllten sie sich mit Thränen, und nach diesem langen Blicke, diesem Blicke, der so süß und so grausam für sie war, erhob sie langsam die Hand zum Himmel.

Da sagte er sehr leise, mit ersterbender Stimme:

— Meine Schwester . . .

G n d e .

NEMZETI SZINHÁZ. A kis szórakozott.

Vigjáték 3 felv. Irták Barriéro és Gondinet. Champanet Szigeti J. Grimoino Ujházi Jules Carpiquel Nádai Don Stéphano Vizvári Joseph Faludi Céleste Csillag T. Cécile Palotay P. Elmire Békessy Olympia Vizvári Le Trottin Adorján B.

Kezdeté 7 órakor.

Mártha,

vagy: a richmond város. Vig opera 4 felv. Zenéjét szerzette Flotow.

NEPSZINHÁZ.

A kertész leány.

Operette 3 felv. Zenéjét szerzette Charles Lecocq. A király Solymosi Micaela, leánya Pálmái Ilka Donna Ballestrass Jennei Anna

ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper. Auftreten des Illusionisten Mons. BUATIER, Auftreten der urförmigen Reckünstler Brothers Avone.

Auftreten der Flöten- u. Harfen-Virtuosinnen Geschwister Breyer, Auftreten der englischen Albert Star-Troupe, Auftreten der Grottesktänzerin und Sängerin Frl. Fiori, Auftreten der direkt aus Paris engagierten französischen Sängerin (Lirique) Mile Angelo. Auftreten der deutschen Kostüm-Chansonetten-Sängerin Frl. Bertha Henry. Auftreten des vorzüglichen Original-Schlagentönnigs Mr. Shilly.

Auftreten der Wiener Duetisten Krifschke u. Mayer. Voranzeige: Freitag, den 22. Dezember Benefize des Illusionisten Mons. Buatier.

ANZEIGE.

Das Waarenlager der Firma Ruh & Mangold, V., Elisabethplatz Nr. 4 bestehend aus Seide, Mode, Leinenwaaren u. Teppichen wird zu staunend billigen Preisen en gros und en detail ausverkauft. Achtungsvoll Wilhelm Stein. Verkaufs-Stunden Vormittags von 9-1/2 Uhr u. Nachmittags von 1/2-6 Uhr.

FASANE,

Rehhühner, Krammetz vögel, Wildschweine u. Hirse, auch nach Gewicht aufgehacht, Hehe, Gansen, fleischige Papawne und Poulards, in jeder Quantität, zu haben bei: Wildhändler Carl Pál, Budapest, IV. Bez., Ecke Fischplatz u. Thurmgasse Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme.

Artikelferie des Journals 'DER KAPITALIST' begonnen am 2. Dezember 1882. Probenummern gratis und franco. WIEN, I., Kohlmarkt 6. Die letzten Nummern brachten folgende interessante Artikel: 'Die Depositenbank', (Eine Studie). — 'Mina-Murányer Gewerkschaft' — 'Börsebilder.' — 'Rechtsgutachten betreffs der Prag-Bahn.' 14593

Als Festgeschenke! Tisch-, Tafel- u. Dessertweine

empfehlen wir unsere vorzüglichsten speziell: Menefer (Steinwein) Moira Batatori Gomborder Riesling Tokajer sec., Mustateller u. Ausbruch Villányer ) Kabinet, in Gebinden und Adlersberger ) Flaschen; ferner beste französische Champagner, sowie unsere feinen Rhein-, Bordeaux-, spanischen und ital. Weine. Boschan & Brailard, Weinhandlung, Depot ausl. Liqueure, Thee u. Rum, Wainnergasse 10.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

1 Cheviot-Kleid . . . . . von fl. 2 — aufwärts 1 Beige-Kleid . . . . . " " 1.80 1 Blaid-Stoff-Kleid . . . . . " " 2.25 1 Jacke mit Plüsch . . . . . " " 9.— 1 Mantel mit Plüsch . . . . . " " 12.— sowie sämtliche Kleiderstoffe, Planelle, Barthaude. Eine große Partie Cheviot, schwarze und farbige Zerno werden wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen verkauft. 14956

Mandel Jenő,

Hatvani-utca 4 (Polizei-Gebäude.)

Tánczos Rezső,

Budapest, Radialstraße 28, offerirt sein Fabrikat kön. ung. aussch. priv. feuer- und einbruchssicherer

KASSEN

vorzüglichster Konstruktion in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen. Kassetten, Sicherheitschlösser und Kopirpressen ebenfalls in großer Auswahl. 14177

Illustrirte Preis-courante gratis und franco.

Meldinger - Ofen

Beste Ventilations-Ofen. H. HEIM, Budapest, Thonethofgasse Nr. 12; Niederlage: Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 42. Die Schürmarte der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür offen.

Sikulaer Weihnachtsäpfel

feinster aromatischer Qualität liefert pr. 100 Stück 1. Klasse 100 Stück fl. 4 | 3. Klasse 100 Stück fl. 2.50 2. Klasse 100 Stück fl. 3 | 4. Klasse 100 Stück fl. 2.— ferner in Postkörben à 5 Kilo franco jeder Poststation fl. 1.65, so auch Mostwürste pr. Postpaket 5 Kgr. fl. 6.60 gegen Nachnahme. W. Wertheimer, Arad. 14975

Weihnachtsgeschenk.

Ein schönes, elegantes Wer in Verlegenheit ist und nicht weiß, mit welchem Gegenstande er ein reizendes, geschmackvolles Präsent machen kann, der gehe schnell in die Wainnergasse vis-à-vis vom großen 'Christoph' in das provisorische Magazin der Skulpte aus Marmor Italiens. Man findet ein großes allerneuestes Assortiment, bestehend aus Gruppen, Figuren aus der Mythologie, Kopien aus den ersten Museen in Florenz und Rom, Visitenkartenbehälter, Blumenvasen verschiedener Größen und Formen, und viele tausende Phantastieartikel, so daß hier jeder Geschmack befriedigt werden kann. Ich beabsichtige die geehrten Herrschaften, daß mein provisorisches Geschäft nur bis Ende dieses Jahres besteht, weshalb ich alle meine Waaren unter jedem Preis verkaufen will. 12499

Felsenburg's Restauration.

Ich erlaube mir, hiermit höflichst anzuzeigen, daß ich meine seit vielen Jahren bestens bekannte und renommirte Restauration in dem jetzt renovirten und eröffneten B. v. Bodianer'schen Durchhaufe, Wainnerboulevard 4 u. Elisabethplatz Nr. 12, durch einen neuerbauten imposanten Wintersalon vergrößerte. Ich habe keine Opfer gescheut, denselben auf das eleganteste und prachtvollste auszustatten, und ist derselbe für Hochzeiten und Diners, die ich auf das billigste berechne, bestens zu empfehlen. Gabelfrühstück ist in den Vormittagsstunden stets frisch zu haben. Mittags verabschiede ich ein Couvert mit 4 Speisen à 50 Kr. Abends-Speisen in großer Auswahl zu billigen Preisen. Achtungsvoll M. Felsenburg, 14965 Restauration. Eingang: Wainnerboulevard 4 und Elisabethpl. 12.

Anton Müller's Wwe.

Konditorei, V., Badgasse 5, empfiehlt anlässlich des Weihnachtsfestes Christbaum-Verzierungen, Schaumkonfekte, fertige Christbäume, feinste Bonbons und Pariser Cartonnagen. Dasselbst werden Bestellungen auf bestbekannte

Mohn- u. Nussbeugel

angenommen.

Goldene Medaille Triest 1882.

Cacao

in Pulverform von 108. KÜFFERLE & Comp., nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.

Kindern

jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Personen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu empfehlen. Punkto Reinheit allen ähnlichen Erzeugnissen vorzuziehen. In Büchsen zu 55 Kr., fl. 1 und fl. 1.80. Budapest, Wainnergasse Nr. 13, ferner zu haben bei: Szatás Lajos, Cse Ungar- u. Hatvanergasse Eteden Josef, Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Joseph Hubenay, Kecskenyergasse Nr. 15. S. Freund und Sohn, Konditorei, Königsgasse Karl Santa, Badgasse. Szatás Pál, Hochstraß.

Promessen

zur Ziehung am 2. Januar auf COMMUNAL-LOSE | CREDIT-LOSE à fl. 2.50 u. Stempel. | à fl. 4.50 u. Stempel. Haupttreffer 350.000 fl. ö. W. Beide Promessen zusammen fl. 7.50.

Ausstellungs-Lose

zur Ziehung am 5. Januar. Haupttreffer fl. 50.000 ö. W. Preis eines Loses 50 Kr. Bei Abnahme von 10 Stück 1 Los gratis.

Oesterr. rothe Kreuz-Lose

gegen Kasse zum Tagescourse oder auf Bezugscheine in monatlichen Theilzahlungen. Bank- und Wechselgeschäft der Administration des MERCUR, Budapest, S. Politzer, Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.

Ein Manufaktur- und Kurzwaarengeschäft auf lebhaftem Posten ist Familienverhältnisse halber sofort unter günstige Bedingungen mit oder ohne Waare zu übergeben. Näh. in der Exp. 26463

Schutz gegen Börsen-Verluste bietet die Börsen-Versicherungs-Agentur I., Wien, Heidenschuss 1, vis-à-vis der Kreditanstalt. Prospekte werden franco zugesendet. 47171

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Erzieherinnen,**  
Französinen, Ungarinen, Engländerinnen, nord- und süddeutsche Gouvernanten, musikalisch, Kindergärtnerinnen, Bonnen empfiehlt und placirt bestens zum Jahreswechsel die  
**Schul-Agentur der Frau Anna Gerson**  
(Tochter der Frau Julie Beck in Wien).  
Budapest, **Palatin-gasse 15, Barterre 2.**  
Billiges Logis u. Pension. 26530

**Matulaturpapier**  
um 15 fl.  
pr. Meterzentner, liefert ab Budapest die Exp. d. Bl.

**3 Dique's**  
r an z ö s i s c h e  
**Haarfärbe-Tinktur**  
zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfärbe-Tinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzusehen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 fr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuenweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar 4513

**Gasmotor,**  
8 Pferdekraft, von Langer & Wolf, Wien, 6 Wochen gebraucht, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 26478

Große Auswahl von eleganten  
**Kinder-Mänteln u. Kinder-Kleidern für Mädchen u. Knaben**  
zu den billigsten Preisen empfiehlt ergebens die  
**Kinder-Kleider-Handlung des Spstein Möb., Kigyonteza 9, nächst der Apotheke.** Bestellungen nach Maß werden auf das feinste gefertigt. Aufträge aus der Provinz werden per Nachnahme solid expedirt. 25938

**Bücher,**  
ganze Bibliotheken, als auch einzelne Werke kauft und bezahlt bestens Rufeska U. Antiquar-Buchhandlung, Uellöferstraße 2. 26526

**Eine Spieluhr**  
zu verkaufen, mit 14 Walzen, 2 Meter hoch und 1 Meter breit, ohne Fehler, spielt jede halbe Stunde durch den Uhrschlag. Zu erfragen im Hattich-Bazar im Café Weintraub. 26417

Ein noch rüstiger  
**Mann**  
bittet gütig um einen Arbeiterposten und erbietet sich derselbe, jede mögliche Arbeit auszuführen auch Holz und Kohlen für Parteen aus dem Keller herauf zu schaffen. Näheres aus Gefälligkeit die Exp. d. Bl. 26560

Ein tüchtiger  
**Wärmer-Gehilfe**  
(Israelit), der auch als Geschäftsleiter betraut wird, findet sofortige Aufnahme. Näh. in dem Geschäft des Herrn

**Salomon Abeles, Franz-Dealgasse 21.**  
Elegantes  
**Cassenzimmer**  
mit 2 Fenstern sammt Vorzimmer, fein möblirt, separater Eingang von der Hauptstiege aus, ist Waibnerboulevard 58, 1. Stock, sofort zu vermieten. Näh.

Ein möblirtes, separirtes  
**Zimmer**  
ist für 1 oder 2 Herren sofort erhältlich, eventuell mit Verpflegung. Näh. die Exp. 26556

Für  
**Bücher- u. Bilderfreunde.**

Im Büchers- und Bilder-geschäft des Bauern Sándor, Waibnerboulevard 27, neben dem Hotel Stadt Paris, werden zu den coulantesten Preisen gekauft und verkauft alle Gattungen Bücher, Musikalien, sowie ganze Bibliotheken, ferner Bilder, als: Delgemälde, Aquarelle, alte Kupferstiche oder Holzschnitte, sowie alle Gattungen Antiquitäten, überhaupt alte Bücher mit Kupferstichen od. Holzschnitten werden sehr gut honorirt. 26545

**Rüböl**  
wird gekauft. Offerte unter „N. W. 100“ an die Exp. 26545

Eine große, gebrauchte  
**Feuerspritze**  
in gutem Zustande, ganz aus Metall, ist um 200 fl. verkäuflich bei Sigmund Löwinger, Eisen- und Metallhändler, VII., Tabakgasse 90; kauft und verkauft jedes Quantum altes Eisen und Metalle, wie Kupfer, Zink, Blei, Messing etc. 26536

aus passendes Geschenk für Fest- und Geburtstag

„Die Geheimnisse des Hochospitals“ von Gustav Klinger empfohlen.

Dieser Roman, welcher schon bei seinem Erscheinen in „Politischen Volksblätter“ von dem romanlesenden Publikum mit außerordentlicher Sympathie aufgenommen wurde, bewirkte in ganz kurzer Zeit das Erscheinen von zwei großen Separat-Ausgaben, die rasch vergriffen wurden und nach der Nachfrage nach diesem Romane noch immer eine sehr rege ist, wurde das Erscheinen noch einer dritten Auflage veranstaltet. Der Roman

„Die Geheimnisse des Hochospitals“

3 Bände stark, kostet 50 fr., mit Franko-Zusendung 55 fr. Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Hochospitals“ sind vom selben Verfasser erschienen die „Neuen Geheimnisse des Hochospitals“ ebenfalls 3 Bände stark; auch dieser Roman kostet 50 fr., mit Franko-Zusendung 55 fr. Bestellungen sind zu richten an die

Administration des „Politischen Volksblattes“, Leopoldstadt, Spiegelgasse. (Mit Postnachnahme wird nichts versendet).

Die erste Tapezierer- und Tischler-Möbel-Industrie des Franz Glogovay, Tapezierer-Meister, empfiehlt ihr großes Lager fortirter Salonger Garnituren in Seide, Crepe, Cashmirstoffen, Ottomanen, Divans. Die beste und billigste Einkaufs-Quelle bietet mein Etablissement, da ich dessen

Selbstherzeuger bin, und alles in meiner eigenen Werkstätte angefertigt wird. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Franz Glogovay, Tapezierer-Meister, Hochstraße 12, Gde Palatin-gasse.

Ein möblirtes  
**Zimmer**

nebst Kost suchen 2 junge Leute bei einer anständigen Familie. Antr. übernimmt unter Chiffre „Anständig 713“ die Exp. 26543

**Eine Erzieherin**  
wird zum sofortigen Antritt gesucht zu 3 Mädchen im Alter von 9, 11, 15 Jahren bei einer anständigen isr. Familie in einer Provinzstadt in der nächsten Nähe Budapests. Erwünscht Franz. Deutsch, Klavier, Handarbeiten. Zeugnisse u. Photographie unter „Sofort 10“ an die Exp. d. Bl. 26568

**Junger Mann**  
aus anständigem Hause, mit nöthiger Schulbildung, wird in einem hiesigen Geschäft vorläufig mit kleiner Bezahlung aufgenommen. — Offerte unter „N. 3. 10.“ an die Exp. 26340

**Ein Praktikant**  
aus guter Familie, mit guten Schulzeugnissen versehen, findet in einem eu gros und en détail-Geschäft sofort Aufnahme. Näh. die Exp. 26561

**Haus-Verkauf**  
in nächster Nähe der Radialstraße mit 278 □ Rst. großen Grund; ferner ein ebenbürtiges Haus in der bestgelegenen Gegend des VII. Bezirkes. Adr. in der Exp. 26480

**Gingefendet.**  
Laut vorgelegten zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt bestens zu empfehlen.  
**In Dr. Leitner's**  
seit 39 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, **Frommelgasse 13**, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gornschmerzen etc., auch brüchlich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgenheil geheilt und auf Verlangen Ordination: Medicamente besorgt.  
täglich bis 8 Uhr Früh, von 1-5 Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Zu haben in  
**Budapest,**  
in allen größeren  
Spezerei und Delikatessenhandlungen,  
wie auch  
Konditoreien.  
Vertretung u. Musterlager  
bei:  
**Oscar Finn,**  
Budapest, Promenadegasse Nr. 6.



KAIS. KÖNIGL. OESTERREICHISCHE HOFFLIEFERANTEN  
**ERVEN LUCAS BOIS**  
FABRIK REINER HOLLÄNDISCHER LIQUEURE  
AMSTERDAM  
GEGRÜNDET 1675  
WIEN  
FILIALE  
LAM. HOF N° 3

**Dr. Anton Garai,**  
Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe u. Augenheilkunde, emeritirter k. k. Abtheilungs-Chirurg, heilt gründlich unter Garantie eines dauerhaften Erfolges alle Arten  
**Geheime Krankheiten,**  
ganz besonders die geschwächte Manneskraft, sowie alle jene Frauenkrankheiten, welche eine Hauptursache der Unfruchtbarkeit bilden, nach einer vorzüglich berühmten Methode. 18955  
Ordination täglich von 10-4, Abends von 6-8 Uhr.  
Wohnung: Budapest, Theresienstadt, Fabrikergasse Nr. 3, nächst der Königsgasse, 2. St., Eingang an der Seite. Honorirte Briefe werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet und Medicamente besorgt. Für Damen separirte Wartezimmer.

**Hopfen,**  
alten, auch schlechten, kauft jedes Quantum pr. Kasse  
**Arnold Reif,**  
Wien, I., Kolowratring 9, Expeditur für Amerika.

Wiener Weihnachts-Antiquar!  
**Festgeschenk-Bücher**  
und  
**Prachtwerke, Jugendschriften, Bilderbücher, Atlanten, Globen, Spiele**  
in neuen oder antiquar Exemplaren vorräthig bei  
**Beermann & Altmann,**  
Wien, I., Johannezgasse 2.  
Verzeichnisse gratis und franko.

Vollkommen giftreies, rasch und sicher wirkendes  
**Russen und Schwabekäfer**  
(Küchen-Schaben, Heimchen)  
**Vertilgungsmittel**  
in Schachteln à 1 fl., und à 55 kr. ö. W.  
Kais. u. kön. priv., einzig sicher wirkendes

**Ratten u. Mäuse-**Vertilgungsmittel  
(Kein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!) Preis: 1 Schachtel 1 fl. 6 Büchsen 5 fl. ö. W. Allein echt zu beziehen von  
**B. Reiss,**  
kön. priv. Fabrikchem. Produkt in Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock. Filial-Depot in Budapest, bei Herrn Josef Thauer, Dreikönigsgasse 12. 14149

**Budapester Industrie.**  
**Die Porzellan- und Majolikafabrik**  
**J. Fischer,**  
BUDAPEST, Wienergasse 3,  
empfehlen als passende  
**Gelegenheits- und Hochzeits-Geschenke**  
feine eigenen Erzeugnisse:  
ungarische Krüge, Sardiniere, Schüsseln, Salone u. Tischplatten und die feinsten Whintafentitel mit Original ungarischen und orientalischen Dekorationen.  
In Porzellan alle möglichen Gebrauchsgedächtnisse wie Schüsseln u. Geschmacksvollsten Dossins, wie Schüsseln u. Kinterservices.  
Bestellungen werden prompt ergehen nachnahme effektiv.

**Pränumerations-Einladung.**  
Mit 1. Januar 1883 eröffnen wir ein neues Abonnement auf den  
**MAGYAR MERCUR**  
authentischer Verlosungs-Anzeiger  
von österr.-ungar. und ausländ. Lotterie-Effekten, verlosbaren Staats- u. Privat-Obligationen etc.,  
welcher mit ungarisch-deutschem Texte monatlich 3-4mal, erforderlichen Falles auch öfter, jedenfalls aber unmittelbar nach jeder bedeutenderen Ziehung erscheint.  
Der „Magyar Mercur“ wird die authentischen Ziehungslisten, sowie die Restanten, d. i. die gezogenen und nicht behobenen Treffer in leichtfaßlicher Kürze, zweckmäßiger tabellarischer Uebersicht geordnet bringen und somit dem Effekten besitzenden Publikum ein unentbehrliches Organ bilden.  
Ueberdies wird diese streng sachgemäß und mit ganz besonderer Gewissenhaftigkeit redigirte Zeitschrift den wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete des **Bau-, Finanz-, Verkehrs- und Versicherungswesens** unausgeseht ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, um die Würdigung der berechtigten Ansprüche der geehrten Abnehmer denselben in Original-Ausgaben, sachgemäßen Mittheilungen und Notizen stets das Neueste u. Wissenswerteste bieten zu können.  
Abonnementspreis franko ins Haus gestellt **A. 2.**  
oder mit Postversendung ganzjährig  
Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis 31. Dezember a. c. erscheinenden Nummern gratis.  
„Administration des Magyar Mercur“.  
Die Pränumeration geschieht am zweckmäßigsten per Postanweisung und ist zu adressiren:  
**An den Verlosungs-Anzeiger „Magyar Mercur“, Budapest, Satvanergasse 17. Bankhaus J. Löry.**